№ 281. Sonnabend, den 30. November 1901. 28. Jahrgang

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum für [illegible] ge 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

99. Sitzung. Donnerstag, den 28. November 1901.

Am Tisch des Bundesrats: Graf Posadowsky.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Die neue Strandungsordnung wird in 3. Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Seemannsordnung.

Die Debatte wird fortgesetzt bei § 4.

Abg. Rettich (kons.) erklärt, daß seine Freunde sowohl gegen den Antrag Albrecht, wie gegen denjenigen Cahenslys stimmen würden.

Abg. Cahensly (Ztr.) hat inzwischen seinen Antrag so modifiziert, daß die von ihm gewollte Besetzung nur in dem Falle Platz greift, wo sich das Verfahren gegen einen Schiffsmann richtet.

Abg. Raab (Resp.) tritt für den Antrag Cahensly ein. Man dürfe in seinen Befürchtungen nicht zu weit gehen und müsse das Vertrauen zur Rechtsprechung der Seeämter stärken.

Senator Dr. Pauli-Bremen tritt dem Antrag Cahensly (Zentr.) entgegen.

Geh. Rat Dr. Dungs bekämpft ebenfalls den Antrag.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) rekapituliert die Kommissionsverhandlungen. In der ersten Sitzung habe die Kommission im Sinne des sozialdemokratischen Antrags beschlossen. Da die Rheder sich aber hiergegen aussprachen, habe das Zentrum in der zweiten Kommissionslesung die jetzige Fassung zustande gebracht. Das sei das Werk des Herrn Dr. Pauli.

Senator Dr. Pauli bestreitet, daß er die Kommissionsbeschlüsse beeinflußt habe.

Abg. Kirsch (Zentr.) wendet sich gegen die Vorwürfe des Abg. Dr. Herzfeld.

Abg. Metzger (Soz.) führt mehrere Einzelfälle an, bei welchen Matrosen, als sie sich gegen eine vom Wasserschout festgesetzte und von der Heuer in Abzug gebrachte Strafe beschweren wollten, in grober Weise mit noch höherer Strafe bedroht wurden.

Staatssekretär Graf Posadowsky wiederholt dem Vorredner gegenüber seine bereits in einer früheren Sitzung gemachten Ausführungen, daß ein Kapitän, der die Schiffsleute davon abhält, den gesetzlich geordneten Rechtsweg zu beschreiten, sich gegen das Strafgesetzbuch vergehe.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde der Antrag Albrecht abgelehnt und der Antrag Cahensly angenommen.

Der letzte Absatz von § 4 bestimmt, daß, wenn ein Konsul Mitinhaber oder Agent der Rhederei eines Schiffes ist, er von der Wahrnehmung der Geschäfte eines Seemannsamtes bei Beschwerde über die Seetüchtigkeit des Schiffes oder die Beschaffenheit des Proviants ausgeschlossen sein soll, wenn von den Beschwerdeführern dagegen Widerspruch erhoben wird.

Nach einem Antrag Albrecht soll in den Fällen, wo ein Konsul Mitinhaber oder Agent der Rhederei der Schiffes ist, der Schiffsrat entscheiden, welchen der Kapitän unverzüglich aus den Schiffsoffizieren und einer gleichen Anzahl von seebefahrenen Schiffsleuten zu bilden hat.

Nach kurzer Debatte, an der sich Abg. Metzger (Soz.), Unterstaatssekretär Dr. Rothe, die Abgg. Frese (Freis. Vergg.), Schwartz-Lübeck (Soz.) beteiligen, wird der Antrag Albrecht abgelehnt und die Kommissionsfassung angenommen.

Nach § 10 müssen der Kapitän oder ein Vertreter der Rhederei und der Schiffsmann bei der Musterung zugegen sein. Ein Antrag Dr. Herzfeld (Soz.) verlangt, daß der „Vertreter" zum Abschluß von Heuerverträgen bevollmächtigt sein soll. Weiter soll nach diesem Antrage die Bestimmung hinzugefügt werden: „Gewerbsmäßige Stellenvermittler dürfen als Vertreter nicht bestellt werden."

Nach kurzer Erörterung wird der Antrag angenommen.

§ 25 handelt vom Heuervertrage.

Nach einem sozialdemokratischen Antrag soll in dem Heuervertrag u. a. auch der Name des Kapitäns und die Zahl der auf dem Schiff befindlichen seebefahrenen Personen genannt sein. An der Debatte beteiligen sich Abg. Schwartz (Lübeck, Sozd.), Unterstaatssekretär Dr. Rothe, Abgg. Frese (Freis. Vgg.), Dr. Herzfeld (Sozd.), Senator Dr. Pauli, Abg. Cahensly (Ztr.), Raabe (Antis.), Stockmann (Reichsp.)

Die §§ 26—30 werden in der Fassung der Kommission ohne Debatte angenommen.

Nach § 31 kann der Schiffsmann, welcher nach der Anmusterung ohne genügenden Entschuldigungsgrund dem Dienst sich entzieht, zwangsweise zur Erfüllung seiner Dienstpflicht vom Seeamt oder von der Ortspolizei angehalten werden.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) befürwortet einen Antrag Albrecht auf Streichung dieses Paragraphen.

§ 31 wird entgegen dem Antrag Albrecht angenommen.

In § 32 Abs. 1 und 2 werden einige sozialdemokratische Anträge abgelehnt.

Nach Absatz 3 darf der Schiffsmann ohne Erlaubnis des Kapitäns oder eines Schiffsoffiziers das Schiff bis zur Abmusterung nicht verlassen, doch darf ihm in einem Hafen des Reichsgebiets in der dienstfreien Zeit die Erlaubnis nicht verweigert werden.

Abg. Stockmann (Rpt.) begründet einen Antrag Arendt (Rpt.), daß diese Erlaubnis nach Beendigung der Rückreise nicht verweigert werden soll.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt im Falle der Verweigerung der Erlaubnis die Eintragung der Gründe seitens des Kapitäns in das Schiffstagebuch.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt, der Antrag Arendt angenommen, ebenso § 32 in der nunmehrigen Fassung.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser gedenkt Freitag früh um 8 Uhr in Begleitung des Erzherzogs Franz Ferdinand und des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und anderen Fürstlichkeiten sich zu den Hofjagden in der Göhrde zu begeben.

Zu Ehren des Erzherzogs Franz Ferdinand fand gestern abend um 8 Uhr im Neuen Palais eine Tafel statt

Adelsprädikat. Dem „Reichsanzeiger" zufolge ist der Fregattenkapitän Karl Eduard Engelbrecht Pustau in Friedrichsort in den Adelstand erhoben worden.

Der Bundesrat erteilte in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes wegen der Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete die Zustimmung, ebenso dem Ausschußantrage betreffend die zollamtliche Behandlung der Betriebsmittel der internationalen Schlafwagen Gesellschaft in Brüssel und dem Entwurf des Etats für die Expedition nach Ostasien zum Reichshaushalts-Etat für 1902. Die Gesetzentwürfe betreffend den Etat für das Schutzgebiet Kiautschou für 1902 und betreffend die Entwürfe von Etats zum Reichshaushalts-Etat für 1902 und zwar für das Reichsamt des Innern und für den Rechnungshof werden genehmigt.

Dem Reichstage ging ein Gesetzentwurf zu über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze längs des Przemsaflusses. Der Gesetzentwurf bezweckt die Zustimmung zur Grenzveränderung seitens des Bundesrats und Reichstages, nachdem der getreffende Vertrag vom 19. Januar 1898 ab für Preußen bereits durch Gesetz genehmigt ist.

Vor der Plenarsitzung sind gestern mittag mehrere Fraktionen zusammengetreten, um sich mit dem Zolltarif zu beschäftigen. Die Konservativen haben die Vorträge der bestellten Referenten Graf Schwerin-Löwitz, Frhr. von Wangenheim und Graf Kanitz entgegengenommen und werden in einer demnächstigen Sitzung auf die Materie näher eingehen, die Nationalliberalen haben nur die geschäftliche Seite erörtert und gedenken später noch die Sache selbst zu beleuchten.

Wie in parlamentarischen Kreisen verbreitet wird, hat der Reichskanzler Mitglieder des Reichstages aus allen Fraktionen nach dem Reichskanzlerhause zum 30. d. Mts. eingeladen In dieser Konferenz soll angesichts der im Reichstage bevorstehenden Generaldebatte der Zolltarif (?) besprochen werden.

Eine Sensationsmeldung. Auf dem Umweg über London wird die Meldung ausgesprengt, daß der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr von Thielen, Ende voriger Woche seine Entlassung erbeten habe. Eine Entschließung des Kaisers zu dem Gesuch, das mit Gesundheitsrücksichten begründet sei, liege noch nicht vor. — Wahrscheinlich wieder eine müßige Erfindung!

In dem neuen Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen sind der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge die Einnahmen mit 89 785 500 Mark um 3 890 000 Mark geringer veranschlagt als im Vorjahr. Der Mindertrag resultiert namentlich aus einer um 4 388 000 Mark niedriger geschätzen Einnahme aus dem Güterverkehr, während die Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr um 525 500 Mark höher veranschlagt ist. Die Summe der fortdauernden Ausgaben ist mit 65 636 800 Mark um 621 400 Mark größer als im diesjährigen Etat.

Die Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun und Togo, des südwestafrikanischen Schutzgebietes von Neu-Guinea, sowie der Verwaltung der Karolinen, Palaninseln und Mariannen für das Rechnungsjahr 1899, sowie des Schutzgebietes Kiautschou für das Rechnungsjahr 1900 sind dem Reichstage mit dem Ersuchen vorgelegt worden, die nachgewiesenen Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben, vorbehaltlich der bei Prüfung der Rechnung etwa sich ergebenden Erinnerungen, zu genehmigen.

Zur geschäftlichen Behandlung der Zolltarifvorlage schreibt die „Deutsche Tageszt g.": Die der Vorlage freundlich gesinnten Parteien scheinen gewillt zu sein, die gesamte

Diplomatenleben in Peking.

Nach den Aufzeichnungen der Frau Baronin von Heyking.
Von **Paul Lindenberg.**

(Nachdruck verboten.)

4)

(Schluß.)

Während jenes Aufenthaltes des Prinzen in Peking schien es wirklich wie ein Erwachen durch die sonst so traumumfangene chinesische Kaiserstadt zu gehen. Große Mandarine ließen sich häufig in der deutschen Gesandtschaft, in welcher der Prinz wohnte, sehen, und sogar ein kaiserlicher Prinz, der seitdem vielgenannte Prinz Tsching, entsprach einer Einladung zum Diner. Er war noch wenig mit europäischer Art und Weise vertraut, denn, bevor er Frau von Heyking gesehen, erkundigte er sich beim Betrachten mehrerer, im Salon befindlicher Photographieen, von ihnen sehr interessiert, „ob das die verschiedenen Frauen des deutschen Gesandten wären und ob er noch mehr wie diese habe?" Als Frau von Heyking ihm zum ersten Male entgegentrat und ihm die Hand reichen wollte, wußte er augenscheinlich nicht, was er machen sollte, plötzlich, wie einer glücklichen Eingebung folgend, ergriff er ihren Daumen und schüttelte ihn heftig.

Einige hochstehende Chinesen erzählten später in der deutschen Gesandtschaft, welchen tiefen Eindruck die Persönlichkeit des Prinzen Heinrich auf Kaiser Kwang-Sü gemacht, und daß des letzteren Reformbestrebungen erst seitdem einen ernsteren Charakter angenommen. Zum ersten Male begegnete der chinesische Herrscher einem Prinzen, der nicht, wie er selbst, in Abgeschlossenheit, Unthätigkeit und Unwissenheit gehalten worden war, sondern welcher viele Länder und Meere kennen gelernt und enge Fühlung genommen hatte mit den leitenden Ideen der denkenden Welt, dessen Herz sich ferner erwärmte an den großen Problemen, die Lage der Menschheit zu verbessern. Den Hauch eines fremden, hochfliegenden Geistes hatte Kwang-Sü wohlthuend empfunden, und dies wie das großherzige, persönliche Wesen des Prinzen und dessen männlich-stolze Erscheinung hatten den Kaiser aus seiner Lethargie aufgeweckt, in die er künstlich eingelullt worden war, und so war der brennende Wunsch in ihm entstanden, etwas zu thun und etwas zu sein!

Interessant ist es, daß während jenes kurzen Traumes, die Rolle eines Reformators zu spielen, die jungen Freunde des Kaisers für ihn das „Leben Peter's des Großen" übersetzt hatten, und daß dieser thatenfrohe, energieerfüllte Herrscher sein Ideal wurde. Ja, wenn Kwang-Sü nur etwas von der brutalen Stärke und der selbstbewußten Kraft jenes Zaren besessen hätte, der praktisch das „Uebermenschtum" bethätigte, lange bevor Nietzsche es verkündet!

Zum ersten Male sahen und hörten die der Diplomatie angehörenden Europäer in Peking während jener Tage etwas von der bis dahin so streng verschlossen gewesenen Welt hinter den finsteren Mauern, über welche nur die gelbglasierten Dächer der Kaiserpaläste hinwegguckten, erzählte man sich Näheres von dem mysteriösen Sommerpalast Wan-Sho-Shan, wo Prinz Heinrich von der Kaiserin-Witwe empfangen worden, und von der inmitten des ungeheuren, von Armut und Elend überfluteten Peking liegenden „verbotenen" Stadt mit ihren Palästen und Gärten, den künstlichen Seeen, den schimmernden Marmorbrücken und den glänzend bunten Pavillons, dieser fremdartigen Oase in der trüben chinesischen Welt!

Damals bereits ließ die Kaiserin-Witwe den Gattinnen der fremden Gesandten sagen, daß sie sich freuen würde, sie bei nächster festlicher Gelegenheit zu begrüßen, und dieser denkwürdige Empfang, der ein geschichtliches Ereignis bildete gleich dem Besuche des Prinzen Heinrich, fand einige Monate später aus Anlaß des chinesischen Neujahrs statt.

Unbeweglich in ihrer gelbseidenen Kleidung saß die Kaiserin, das hartherzige Haupt eines von der Höhe schon lange heruntergekommenen Volkes, auf dem Throne, wie ein fremdartiges, altes, vergoldetes Götzenbild. Der junge Kaiser saß in einer Ecke, aber tiefer wie sie. Er war in blaue Seide gehüllt, eine beabsichtigte Verletzung der kaiserlichen Würde, die gelbfarbige Gewänder bedingt; man hatte ihn für diesen Tag aus seinem Gefängnisse geholt, um zu zeigen, daß er noch nicht, wie es mancherlei Gerüchte behaupteten, getötet war, aber so weit ging nicht seine Adoptivmutter, ihm die kaiserlichen Hoheitsrechte, mochten sie auch nur Farbe und Kostüm betreffen, zuzugestehen. Gebrechlich und betrübt sah dieser Schattenkaiser aus, und als unsere Erzählerin den Thorn hinaufstieg und sich ihr die kleine, abgemagerte Hand des Kaisers entgegenstreckte, überkam sie tiefe Traurigkeit ob dieses bedauernswerten Jünglings, der Peter dem Großen hatte nachahmen wollen, und der so schwer gestraft worden war!

Die Kaiserin gab jeder der Damen einen merkwürdig geformten Ring aus weichem Golde mit grauer Perle, dabei durch den Dolmetscher bemerkend, daß sie diese Ringe nur ihren nächsten Verwandten schenke und daß sie ihre Besucherinnen von nun an als Schwestern betrachte, dies durch Umarmung und Kuß bekräftigend, welch' Freundschaftsbezeugnis ihr von anderer Seite gezeigt worden sein mußte, da es den Chinesen unbekannt ist. Darauf wohnten die Damen einer aus allerhand chinesischen Leckereien bestehenden Mahlzeit, sowie einer Theatervorstellung bei, und auch hier zeigte sich die Kaiserin von bester Laune, bestrebt, einen möglichst günstigen Eindruck zu erzielen. Aber trotzdem konnte sie nicht ihr hartes, grausames Gesicht verändern und vermochte nicht den traurigen Ausdruck von den Mienen des Kaisers und der jungen Kaiserin, die man später hereingeführt hatte, zu bannen.

Bei jener Gelegenheit sahen die Damen auch viele in reichgestickte Gewänder gehüllte Prinzessinnen und Hoffräulein, welche noch nie die Grenzen der „verbotenen" Stadt überschritten und noch niemals Europäerinnen erblickt hatten. Auch der berühmte Freund der alten Kaiserin wurde ihnen unter den Hofbeamten gezeigt, er trägt den Spitznamen „der kleine Schuhmacher", weil er einst zu dieser ehrbaren Zunft in nahen Beziehungen gestanden hat. Nach ihrem persönlichen Eindruck glaubt Frau von Heyking, daß die in die Oeffentlichkeit gelangten Mitteilungen von dem großen Wissen und dem politischen Geschick der Kaiserin-Witwe zum mindesten sehr übertrieben seien und daß sie ihr nicht eine Frage nach den Hauptstädten Europas oder der Verschiedenartigkeit der Glaubensbekenntnisse hätte vorlegen mögen — die Antworten wären wahrscheinlich recht merkwürdig ausgefallen. Dagegen mag sie, gleich ihrem alten, nun verstorbenen Freunde Li-Hung-Tschang, Sinn

Vorlage der Kommission zu überweisen, nur werde hier und da der Gedanke erwogen, ob es zweckmäßig sei, das Zolltarifgesetz sofort im Plenum zur 2. Beratung zu stellen und nur den Zolltarif selbst der Kommission zu überweisen. Die „D. T.“ meint, man könne wegen gewisser Berührungspunkte zwischen Gesetz und Tarif die Materien nicht trennen. — Ein Zusammenhang besteht doch nur zwischen dem Mindesttarif für Getreide in dem Gesetzentwurf und den entsprechenden Tarifpositionen. Was in aller Welt steht dem entgegen, alsbald im Plenum über die Frage des Mindesttarifs in Verbindung mit den Tarifzöllen für Getreide eine Entscheidung zu treffen?

Den siebzigsten Geburtstag feiert heute der Reichstagsabgeordnete Casselmann, Mitglied der freisinnigen Volkspartei. Er ist am 29. November 1831 auf der hessischen Domäne Roderoda geboren.

Dem Geschlechte Derer von Bonin ist anläßlich seines Jubiläums des 600jährigen Besitzstandes in Pommern das Präsentationsrecht für das Herrenhaus verliehen worden.

Der Reorganisationsplan der Pommerschen Hypotheken-Aktienbank fand die Genehmigung des Landwirtschaftsministers.

Der sozialdemokratische Protest gegen den Zolltarifentwurf hat nach dem „Vorwärts“ 3 376 000 Unterschriften gefunden.

Der Verein deutscher Melassespiritusfabrikanten hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in welcher er ausführlich darlegt, welchen weitgehenden Schädigungen und unbilligen Auflagen das Spezialgewerbe der Melassebrenner durch die dem Reichstage zur Zeit vorliegende Novelle zum Branntweinsteuergesetz unterworfen werde.

Zur Herabminderung des Reichs-Fehlbetrages. Wie ein Berliner Blatt aus politisch sehr gut informierten Kreisen erfährt, haben sich die Ausschüsse des Bundesrates in diesem Jahre so sehr wie wohl in keinem früheren bemüht, durch kräftige Abstriche an den Forderungen der einzelnen Ressorts das Defizit herabzumindern. Das definitive Ergebnis dieser Bemühungen steht noch nicht fest. Jedoch darf man, wie verlautet, hoffen, daß der Fehlbetrag auf etwa 60 Millionen Mark heruntergedrückt werden kann. Aber auch diese Summe sollen die Einzelstaaten nicht in ihrem ganzen Umfange durch Matrikularbeiträge aufbringen. Vielmehr wird etwa die Hälfte von den sechzig Millionen Mark durch Anleihen gedeckt werden.

Die „befähigten“ Chinakrieger sollen der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge auf Anweisung des Kaisers bei Anstellungen im Staatsdienst bevorzugt werden. Diejenigen Chinakrieger, die den Zivilversorgungsschein erhielten und wenigstens etwas Kenntnis vom allgemeinen Verwaltungsdienst aufweisen — hauptsächlich Unteroffiziere —, „sind bereits fast alle schon zur Probedienstleistung einberufen worden, wobei sie mitunter über ein- bis zweihundert Vorbewerber übersprangen“.

Gegen die inhumane schimpfliche Behandlung, die dem Redakteur Bredenbeck von der sozialdemokratischen „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg.“ durch seine Fesselung auf dem Transport nach der Eisenbahn widerfahren ist, hat der Verein „Berliner Presse“ unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Wichert am Mittwoch einstimmig Protest erhoben. Der Verein „sieht in diesem Vorfall eine Herabwürdigung des gesamten Schriftstellerstandes und verlangt von den deutschen Behörden, daß sie, wie in anderen Kulturstaaten üblich ist, einen Unterschied in der Behandlung machen zwischen Journalisten, die wegen Berufsvergehen in Anklagestand versetzt sind, und gemeinen Verbrechern“.

Ausland.

Frankreich.

Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hat auf einem Bankett Pariser Großindustrieller eine Art Schwanengesang angestimmt, da er wohl fühlen mag, daß der Boden unter seinen Füßen wankend wird. Er lobte sich und seine Kollegen im Kabinett und erklärte mit hohem Pathos: Wir wollen kein größeres Frankreich: Was wir wollen, ist „das große Frankreich“! Der Appell, den der um sein Portefeuille mit Recht besorgte Ministerpräsident Waldeck-Rousseau gerichtet hat, scheint nicht ungehört verhallt zu sein. Zahlreiche Mitglieder der sozialistischen und radikalen Gruppen der Deputiertenkammer beschlossen, von ihrem prinzipiellen Standpunkt einmal abzuweichen und der Regierung die geforderten Chinakredite zu bewilligen. Wird das Anleihegesetz für China aber bewilligt, dann hat das Kabinett bis zu den Neuwahlen nichts mehr zu befürchten.

Der Mittelschulprofessor Hervé, der wegen Veröffentlichung mehrerer gegen das Heer gerichteter Artikel angeklagt, von den Geschworenen in Auxerre aber freigesprochen worden war, ist vom Disziplinarrat auf $1\frac{1}{2}$ Jahre seines Lehramts enthoben worden.

Spanien.

Die Frage der Kongregationen beschäftigt, wie Kardinal Rampolla auf eine Adresse der spanischen Prälaten erwiderte, den Papst lebhaft, der der spanischen Regierung bereits seine Meinung zu erkennen gegeben habe.

Rumänien.

Die erste ordentliche Session der rumänischen Legislaturperiode ist gestern durch den König, welcher von dem Prinzen-Thronfolger begleitet war, mit einer Botschaft eröffnet worden. In derselben heißt es u. a.: „Ihre Arbeiten wurden erleichtert durch den europäischen Frieden, dessen Erhaltung die Großmächte sich stetig angelegen sein lassen. Rumänien bewahrt fortdauernd eine friedliche und besonnene Politik. Seine Beziehungen zu allen Staaten sind die freundschaftlichsten.“

Belgien.

In der belgischen Kammer kam es gestern gelegentlich der Fortsetzung der Tagesordnung zu lärmenden Auftritten. Als der Minister des Innern de Trooz versuchte zu sprechen, wurde er von den Sozialisten, welche auf ihre Pultdeckel schlugen und „Reglement, reglement“ sangen, daran verhindert. Der Präsident schloß die Sitzung mit der Erklärung, daß der Minister in der nächsten Sitzung sprechen werde.

Orient.

Die von türkischen Räubern gefangen genommene Miß Stone und ihre Begleiterin Zilka sollen nach Meldungen der Behörden in Saloniki gestorben und bereits beerdigt sein. Miß Stone sei aus Gram, und die Zilka während der Entbindung gestorben.

Nach Meldungen, welche aus Athen in Konstantinopel eingingen, wirke die griechische Regierung in dem Sinne, daß die auf Kreta herrschende Ruhe erhalten bleibe. Jede Störung dieses Zustandes könnte, diesen Meldungen zufolge, die guten Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland in Mitleidenschaft ziehen und würde aus diesem Grunde der griechischen Regierung höchst unwillkommen sein. Letztere lege nach wie vor den größten Wert auf die Pflege guten Einvernehmens mit der Türkei.

Afrika.

Ueber die Grenzregulierung zwischen Erythräa und dem Sudan enthält das Schlußprotokoll der Konferenz der italienischen und englischen Delegierten folgende Punkte: 1. Eine Zollkonvention, die einen Zolltarif festsetzt und einen Transittarif für Vieh in der Art, daß eine Parität im Grenzverkehr zwischen Massauah und Suakin eintritt. 2. Eine Post- und Telegraphenkonvention, laut welcher der englische Telegraph Kassala—Suakin—Perim auch Privatleuten aus der Erythräa offen steht; der Posttarif regelt sich nach dem Tarif des Weltpostvereins. 3. Eine Grenzkonvention; das englische Gebiet wird durch den Setitfluß bei Ombrega begrenzt. Des weiteren sieht die Konvention die Möglichkeit eines Austausches der italienischen Enclave bei Atbara gegen ein anderes der Erythräa abzutretendes Gebiet vor. Die endgiltige Festsetzung der Grenzen hat in Adis-Abeba zu erfolgen, da König Meneliks Zustimmung erforderlich ist. Die Ratifizierung der Konvention soll demnächst in Kairo erfolgen.

Amerika.

Die venezolanische Regierung hat unter dem Einfluß der neuesten Wirren die Erfüllung ihrer finanziellen Verpflichtungen wieder vollständig eingestellt. Im Ganzen schuldet sie nunmehr den deutschen Interessenten $10\frac{1}{2}$ Mill. Franks. Hinsichtlich der Abtragung dieser Schulden war man zu einem Uebereinkommen gelangt, als der Krieg mit Kolumbien ausbrach. Alle von deutscher Seite gemachten Bemühungen, die Reichsregierung für die Angelegenheit der deutschen Gläubiger zu interessieren, sind nach dem „Berl. Tgbl.“ bisher erfolglos geblieben.

Zu den Wirren in Kolumbien erklärt nach einem Telegramm aus Kolon ein Amerikaner, der Augenzeuge war, daß das kolumbische Kanonenboot „General Pinzon“ nicht weniger als 50 Schuß auf die Stadt Portobello abgegeben habe; einige der größten Häuser seien zerstört, die Stadt sei aber vorher von den Einwohnern verlassen gewesen.

Der Krieg in Südafrika.

Die redseligen englischen Minister nehmen kein Ende. Mittwoch hielt wieder Lord Lansdowne eine Ansprache. Es war zu Darlington. Bei Beginn seiner Ausführungen entschuldigte er sich dafür, daß er am Nachmittage der Versammlung der Unionisten nicht beigewohnt habe, er sei in London zurückgehalten worden, beseelt von dem Wunsche, das letzte Zeichen von Hochachtung dem großen Diplomaten zu erweisen, der das deutsche Reich vertrat, einem Manne, den man ehrte, weil man in ihm den Vertreter der großen befreundeten Macht sah. Der Redner spielte alsdann auf die durch die Rede Chamberlains hervorgerufene Agitation an; er habe in der Rede keine Andeutung einer Beleidigung gefunden und glaubte auch keinen Augenblick an irgend eine beabsichtigte Beleidigung. Des weiteren führte Lansdowne aus, die Beziehungen Englands zu den fremden Mächten hätten einen freundschaftlichen und zufriedenstellenden Charakter. Die Regierung stehe mit China in freundschaftlicher Unterhandlung über die bevorstehende Erschwerung des Handels und mit den Vereinigten Staaten über den Nicaragua-Kanal. Der Feldzug in Afrika mache Fortschritte, (?) die Erklärungen Bannermans seien gehässig und unrichtig. — Die Entschuldigung Chamberlain's ist lahm und die Behauptung, der Feldzug in Afrika mache Fortschritte, klingt köstlich, nachdem schon vor Jahr und Tag englische Minister feierlichst verkündet hatten, „der Feldzug sei zu Ende.“ Es ließ sich nicht gut mit viel Worten weniger sagen, als Lord Lansdowne fertig bekommen hat.

Petersburger Blättern zufolge wird Chamberlain demnächst von seinem Amte als Kolonialminister zurücktreten.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze werden jetzt über Durban Details bekannt gegeben aus dem Kampfe bei Heilbronn. Danach ist das zweite Bataillon von Kitchener's Scharfschützen nur mit knapper Not der Gefangennahme durch eine Burenabteilung entgangen. Oberst Wilson hatte zwei Schwadronen entsandt. Die Buren ergriffen scheinbar die Flucht und die englischen Schwadronen nahmen die Verfolgung sofort auf, als sie plötzlich von den Buren von drei Seiten angegriffen wurden und sich nach kurzem heftigen Kampfe zurückziehen mußten. Auf Seiten der Engländer fiel der kommandierende Offizier, zwei weitere Offiziere wurden schwer verwundet und sechs Mann getötet. Einer der verwundeten Offiziere war Prinz Radziwill, der einen Schuß in den Magen und in die Hand erhalten hatte.

Wie die „Times“ aus Pretoria melden, befinden sich noch im Felde 70 Kommandos und Trupps der Buren von 50 bis 400 Mann, von denen 26 in der südafrikanischen Republik, 31 im Orange-Freistaat und 13 in der Kapkolonie stehen. In der südafrikanischen Republik, im Norden der Delagoalinie, befinden sich sieben Kommandos mit ungefähr 1100 Mann, im Süden dieser Linie 11 Kommandos mit 1600 Mann; acht andere Kommandos der südafrikanischen Republik sind im Süden verstreut. In der Kapkolonie sind zehn Kommandos im Westen der Hauptbahnlinie, und drei im Nordostbezirk. — Kitchener hat nur 45 000 Mann zu seiner Verfügung. Das ist der jammervolle Rest einer Armee von mehr als 300 000 Mann, die Großbritannien gegen 45 000 Buren auf die Beine gebracht hat. Nun erklärt sich Kitchener's Amtsmüdigkeit!

Provinzielles.

Culmsee, 28. November. Ein falsches Zweimarkstück wurde am 25. d. Mts. bei der Kämmereikasse hier angehalten. Dasselbe ist mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms I., der Jahreszahl 1877 und dem Münzzeichen A versehen.

Schwetz, 28. November. Der Dachdeckergeselle Kuffel, ein fleißiger junger Mensch, der zum Teil seine Eltern und Geschwister mit ernähren half, stürzte bei einer Arbeit vom Dache des Gerichtsgebäudes ab und schlug mit dem Kopfe auf dem Trottoir auf. Er trug einen Schädelbruch und auch innere Verletzungen davon. Nach Empfang der Sterbesakramente verschied er alsbald in der elterlichen Wohnung. Der Verunglückte war bei seiner gefährlichen Arbeit auf dem steilen Schieferdache nicht angeleint; warum dies unterlassen worden ist, wird die Untersuchung ergeben.

Danzig, 28. November. Der Magistrat macht in der Sache der Finanzierung der Nordischen Industrie- und Stahlwerke bekannt, daß es sich in der Hauptsache um die Hergabe eines hypothekarischen Darlehns von $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark handelt. Von dieser Summe würden zu übernehmen haben die preußische Seehandlung $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Million, die Danziger Privataktienbank $\frac{1}{4}$ Million, eine Gruppe schles. Industrieller $\frac{1}{4}$, evtl. die Aktien-Gesellschaft Holm $\frac{1}{4}$ und endlich auch die Stadtgemeinde Danzig $\frac{1}{4}$ Million. Von der Beteiligung Danzigs hat die Preußische Seehandlung ihre Beteiligung unbedingt unabhängig gemacht.

Danzig, 28. November. In dem am 30. September beendeten Geschäftsjahre der Zucker-Raffinerie Danzig in Neufahrwasser wurde ein Bruttogewinn von 4 078 982 Mk. erzielt. Nach Abzug der Unkosten, Abschreib. und Deckung der vorj. Unterbilanz von 301 382 Mk. ergiebt sich ein Reingewinn von 291 389 Mk., aus dem die Aktionäre eine Dividende von $6\frac{1}{2}$ % erhalten sollen. Wie bekannt, ist die Fabrik vor einigen Tagen abgebrannt, sodaß voraussichtlich die beschlossene Dividende nicht zur Auszahlung gelangen wird.

Lauenburg, 28. November. Gestern brannten in der Gerber- und Mauerstraße 4 von Arbeiterfamilien dicht bewohnte Häuser nieder. 50 meist arme Familien verloren ihr Obdach. Menschenverlust ist nicht zu beklagen. Das Feuer war im Holzkeller entstanden.

Eydtkuhnen, 28. Novbr. Zwei deutsche Dienstmädchen, die in Kibarty jenseits der Grenze in Stellung sind, legten am Montag Männerkleidung an und begaben sich nach dem russischen Militärkrankenhause, um auf diese Weise leichter zu ihren Verehrern zu gelangen. Da sie im Vorzimmer niemand antrafen, machten sie sich, um bemerkt zu werden, mit einer im Flur befindlichen Theemaschine zu schaffen. Der Wachtposten bemerkte sie sofort und schlug Alarm, indem er Diebe vor sich zu haben glaubte und ließ beide festnehmen. Am Dienstag morgen sah man dieselben unter militärischer Bedeckung zum großen Gaudium des Publikums durch den Ort nach Wirballen zum weiteren Verhör marschieren. — Dem Weichensteller Banßer von hier sind in der verflossenen Woche vier Kinder an Diphteritis und Scharlach gestorben.

Memel, 28. November. Dem „Memeler Dampfboot“ zufolge entstand gestern abend in Bommelsbütte Großfeuer, welches bei dem herrschenden Sturm den ganzen Vorort gefährdete. Es brannten zwei Wohnhäuser und drei Stallgebäude nieder.

Exin, 28. November. Wegen Verdachts der Brandstiftung sind die Rentengutsbesitzerin Rosa Plener, geborene Moch, und deren Bruder, der Landwirt Moch, beide in Dobischau, verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Tierschtiegel, 28. November. Der älteste Einwohner unserer Stadt, der Ausgedinger Kringel, ist im Alter von 99 Jahren gestorben.

Posen, 28. November. Die Stadtverordneten stimmten am Mittwoch einem Magistratsantrage zu, wonach die erwerbsunfähig gewordenen, im Dienste der Stadt Posen stehenden Arbeiter aus städtischen Mitteln eine Versorgung (Rente) erhalten sollen, wenn sie zehn Jahre lang ununterbrochen im städtischen Dienst beschäftigt waren. Werden Arbeiter vor Ablauf der zehnjährigen Frist infolge Körperverletzung oder Krankheit bei Ausübung des Arbeitsverhältnisses oder aus Veranlassung desselben erwerbsunfähig, so kann ebenfalls eine Entschädigung gewährt werden. In keinem Falle steht den Arbeitern ein klagbares Recht auf die Rente zu, die von $\frac{15}{60}$ des Jahreslohns nach 10jähriger Dienstzeit bis zu $\frac{45}{60}$ im Ganzen steigt. Den Witwen und hinterbliebenen Kindern wird im Falle der Bedürftigkeit eine jedesmal festzusetzende Unterstützung gewährt. Erkrankten städtischen Arbeitern können Zuschüsse zum Krankengelde gezahlt werden. Verheirateten Arbeitern, die zu militärischen Uebungen eingezogen sind, soll ein Lohn gewährt werden, der zuzüglich der reichsgesetzlich zu zahlenden Unterstützung zwei Dritteile des sonstigen Lohnes beträgt. Der Beschluß kann umsomehr als eine soziale That der Stadtverwaltung bezeichnet werden, als der Magistrat die Einführung von Alterszulagen für die städtischen Arbeiter ins Auge gefaßt hat.

Posen, 28. November. Die Polen in Galizien können, wie der Krakauer „Czas“ erklärt, angesichts solcher Bekundungen der preußischen Politik, wie die Vorfälle in Wreschen und der Gnesener Prozeß, weiterhin nicht mehr für den Dreibund eintreten, sondern sie müßten den Bruch des Bündnisses mit Deutschland anstreben. Der „Czas“ erinnert daran, daß er diese Ueberzeugung schon seit langem geäußert habe, doch hätten seine Parteifreunde in der polnischen Fraktion keine Mehrheit gefunden. Daher seien die Polen in den Delegationen nicht gegen den Dreibund aufgetreten. Gegenwärtig änderten sich die Verhältnisse. Durch den Fall des Dreibundes könne Deutschland nur verlieren. Für Oesterreich dagegen würde jede Aenderung in der politischen Konstellation nur vorteilhaft sein können. — Die Krakauer „Nowa Reforma“ fordert die Landsleute auf, eine energische Aktion zwecks „Ausrottung des preußisch-deutschen Imports“ ins Werk zu setzen. — In der Handelskammerwahl am 26. d. Mts. sind zu Mitgliedern der Handelskammer die Herren Kommerzienrat Herz, Fabrikbesitzer S. Sepner, Kommerzienrat C. Ribbeck und Kauf-

---

haben für eine Art grimmen Humors, der Art ungefähr, daß sie sich an Theatervorstellungen in derselben Halle belustigen konnte, in der sie die Gattinnen der Diplomaten empfangen, während zur gleichen Zeit auf ihre in der englischen Gesandtschaft eingeschlossenen „Schwestern“ seitens der chinesischen Truppen geschossen wurde! Und noch ein „Talent“ besitzt sie unleugbar: für sich gut zu sorgen und sich allen Gefährnissen rechtzeitig zu entziehen, dafür tausende unschuldiger Leben opfernd! —

Andere Zeiten sind für China gekommen!

Im Sommerpalast Wan-Sho-Shan haben fremde Truppen bivouakiert, in den Kaiserpalästen von Peking ist alles zu oberst und zu unterst gekehrt worden, im Tempel des Himmels, heilig zahllosen Millionen, haben europäische Soldaten ihre Tabakspfeifen in Brand gesteckt zum Gesange heimischer Lieder. Das Leben, wie es früher die fremden Gesandten in Peking geführt, frei und unabhängig, behaglich und sorglos, wird kaum noch einmal wiederkehren — gerad' wie sich in Indien nach dem Aufstande Nena Sahib's nie das freundliche Einvernehmen zwischen den Eingeborenen und Engländern wieder herstellte. Die Fremden, welche jetzt innerhalb der Mauern Pekings wohnen, sie werden stets die Gräber jener Männer vor Augen haben, die während der Verteidigung der Gesandtschaften den Tod erlitten, sowie die Grabhügel der Kinder, die vor Nahrungsmangel dahinsiechten, und nie werden sie den Sommer des Jahres 1900 vergessen, ebensowenig wie die Chinesen, die den Zorn und die Ueberlegenheit der weißen Männer gefühlt!

mann Max Warschauer wieder- und Herr Bankdirektor Naphtali Hamburger neugewählt worden.

Lokales.

Thorn, den 29. November 1901.

— **Personalien.** Der Katasterkontrolleur Göbel in Strasburg wird zum 1. Januar n. J. nach Langensalza, Regierungsbezirk Erfurt, und der Katasterkontrolleur Albath in Mogilno, Regierungsbezirk Bromberg, nach Strasburg versetzt. Pfarrer Salewski in Gorzno ist zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Schloppe, Gollin, Trebbin und Zützer, Diözese Dt. Krone, berufen und von dem Königlichen Konsistorium der Provinz Westpreußen bestätigt worden. Der bisherige Bureauhilfsarbeiter Barutta bei der Königlichen Kreisbauinspektion in Marienwerder ist zum Königlichen Bau-Sekretär in der allgemeinen Bauverwaltung ernannt. Die Ersatzwahl des Rechtsanwalts Müller zum Ratmann der Stadt Stuhm sowie die Wahl des Maurermeisters Bernhard Ulmer und des Bankdirektors Max Scharwenka zu Ratsherren der Stadt Culmsee ist bestätigt worden. Im Kreise Löbau ist der Gutsbesitzer Orlovius zu Wulka zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Mortung ernannt. Im Kreise Strasburg ist auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren der Gutsbesitzer Diener zu Wrotzk zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Wrotzk ernannt.

— **Personalien aus dem Kreise.** Die Besitzer Hermann Fritz und Jakob Janke aus Groß-Bösendorf sind als Schöffen für die Gemeinde Groß-Bösendorf bestätigt worden. Zum Schulkassenrendanten für Ottlotschin ist der Schulvorsteher Besitzer Hugo Krüger in Ottlotschin ernannt worden. Der Rentier Julius Müller in Mocker ist zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für Rubinkowo bestellt worden.

— **Der Andreasabend,** wie überhaupt der Andreastag am 30. November, ist dem Apostel Andreas, dem Bruder des Petrus, geweiht. Er war unter den 12 Jüngern Jesu, die nach dessen Tode hinaus in die Welt gingen, derjenige, der sich nach unserer Heimat zu, nach Norden wandte und soll das Christentum bis an die Wolga zu den Scythen gebracht haben, weshalb er der Schutzheilige des russischen Reiches ist. Was Petrus bei den Anhängern des Papstes, der auf dem Stuhle Petri sitzt, gilt, daß ist Andreas in der griechisch-russischen Kirche, drum ist auch der höchste Orden in Rußland der Andreasorden. Auf seiner Rückkehr von der Bekehrungsreise soll Andreas die Kirche zu Byzanz gegründet haben und dann in Griechenland an einem Kreuz mit gleichlangen, querstehenden Balken, dem „Andreaskreuz", gekreuzigt worden sein. Der Andreasabend ist jetzt noch der Mittelpunkt alter Volksgebräuche die aus dem Slavischen stammen, denn sie reichen von Osten her soweit, wie einst die Slaven gewohnt haben. Alle diese Gebräuche zielen darauf hin, die Zukunft, bei den Unverheirateten besonders den Zukünftigen, zu erfahren. Das kam daher, weil bei den alten Heiden das neue Jahr mit der Wintersonnenwende zum Julfest begann, da man sich gern verheiratete, um zur aufsteigenden Sonne, wenn die Arbeit wieder ihren Anfang nahm, mit vereinten Kräften beginnen zu können. Auch lag die Garten- und Feldarbeit damals hauptsächlich den Frauen ob. Wer eine solche brauchte, holte sich dieselbe nach dem Brauch im Winter. Vier Wochen vor dem Julfest begann der Winter, da wollten nun die Jungfrauen gern wissen, ob sie diesen Winter einen Mann bekommen würden. Am allgemeinsten ist das Blei und Wachsgießen im Wasser. Die entstehenden wunderlichen Figuren lassen sich verschiedentlich deuten für die Zukunft. In anderen Gegenden wird bei Rücklingsstellung ein Schuh gegen die Thür geworfen. Zeigt die Spitze nach außen, wird das Mädchen als Braut aus dem Hause kommen. In Schlesien beten die Mädchen einen Vers, der heilige Andreas möge ihnen den Geliebten im Traum erscheinen lassen. In Böhmen setzen Burschen und Mädchen, jedes eine Nußschale auf's Wasser. Deren Nußschalen sich beim Bewegen des Wassers treffen, werden ein Paar u. s. w. Daß man die heidnischen Gebräuche auf den heil. Andreas anwandte, hat seinen natürlichen Grund darin, weil dieser der Schutzpatron der Slaven war.

— **Die Witterungsaussichten** für den Monat Dezember stellen sich nach dem hundertjährigen Kalender wie folgt. Am 1. kalt, am 4. Schnee, vom 5. bis 12. Regen, vom 13. bis 16. trüb, am 21. Schnee, vom 23. bis 31. Kälte. Rudolph Falb prophezeit für das erste Drittel des Monats trocknes Wetter. Vom 10. bis 16. sollen Regengüsse und Schneefälle stattfinden, vom 17. — 31. aber wieder Trockenheit herrschen. Der 11. wird von ihm als ein kritischer Termin 3. Ordnung, der 25. aber als ein solcher 1. Ordnung bezeichnet.

— **Staatsaufsicht über die Hypothekenbanken.** Die „B. K." veröffentlicht einen Erlaß des Landwirtschaftsministers vom 17. November, wonach die Staatsregierung die Uebernahme irgend welcher Garantie für die Geschäftsführung die ihrer Aufsicht unterstehenden Institute und für die Sicherheit der von ihnen ausgegebenen Schuldverschreibungen auf das Bestimmteste ablehnt. Gleichwohl hofft sie, durch eine Reihe von Maßnahmen die Staatsaufsicht wirksamer zu gestalten. Zu diesem Zwecke wird in erster Linie eine Vermehrung des banktechnischen Beamtenpersonales beabsichtigt. Für die Ausübung der Staatsaufsicht über den gesamten Geschäftsbetrieb der Banken kommen die Beleihungen und die sonstigen Bankgeschäfte in Betracht. Die Hypothekenbanken müssen vierteljährlich der Aufsichtsbehörde Beleihungsverzeichnisse einreichen. Hierbei sind die Beleihungsverzeichnisse für hypothekarische Darlehen nach Beleihungen städtischen und landwirtschaftlichen Grundbesitzes zu trennen. Zusammen damit sind einzureichen: 1. ein Status über die Aktiva und Passiva; 2. eine Zusammenstellung der durchgeführten Zwangsversteigerungen und der schwebenden Zwangsverwaltungen beliehener Grundstücke aus dem verflossenen Vierteljahr; 3. eine Zusammenstellung der der Bankverwaltung bekannt gewordenen freiwilligen Verkäufe beliehener Grundstücke. Dieses Material ist erstmalig bis zum 15. Januar künftigen Jahres einzureichen. Um der Aufsichtsbehörde einen umfassenden Ueberblick über die gesamte Geschäftsführung der Banken zu verschaffen, ist der ganze Geschäftsbetrieb von Zeit zu Zeit, längstens aber alle zwei Jahre, einer eingehenden Revision zu unterziehen, über deren Ergebnis zu berichten ist. Diese regelmäßigen Geschäftsrevisionen werden durch den zuständigen Referenten für das Hypothekenbankwesen zusammen mit dem bautechnischeu Korreferenten vorzunehmen sein.

— **Die gestrige Benefizvorstellung** für Frau Wegler-Krause war leider nicht gerade sehr zahlreich besucht. Zur Aufführung gelangte der dreiaktige Schwank „Madame Bonivard" von Alex. Bisson, in welchem die Benefiziantin die Titelrolle spielte. Das Stück hat mit der kürzlich gegebenen „Dame von Maxim" einige Aehnlichkeit. In beiden Schwänken handelt es sich um eine Tänzerin, in „Madame Bonivard" allerdings nur um eine ehemalige, aber in beiden Stücken giebt es auch — Ohrfeigen. In „Madame Bonivard" spielen sie sogar eine sehr große Rolle, denn „Schlag auf Schlag bringt ihr 100 000 Franks ein". Madame Bonivard ist die schrecklichste aller Schwiegermütter, sie bringt ihre Schwiegersöhne zur Verzweiflung, ohrfeigt sie und fordert sie dadurch ebenfalls zu Handgreiflichkeiten heraus. In dem gegebenen Moment springt die Tochter jedesmal dazwischen, sodaß sie den Schlag ihres Mannes auffängt. Ein Ehescheidungsgrund ist nun gegeben. Der Mann hat seine Frau geschlagen. Die Scheidung wird vollzogen, und Madame Bonivard streicht schmunzelnd die bei Abschließung des Ehekontraktes vereinbarten 100 000 Franks ein. Das Stück ist in seiner Anlage und in seiner ganzen Ausführung weit besser als die „Dame von Maxim" und bietet viel Stoff zum Lachen. Frau Wegler-Krause spielte den alten Hausdrachen in der vorzüglichsten Weise und erntete dafür reichen Beifall. Am Schlusse des zweiten Aktes wurde ihr eine Anzahl prächtiger Blumenspenden überreicht. Sehr gut war auch Herr Wolter, der besonders in der Wiedererkennungsszene im zweiten Akt sein Spiel sehr wirkungsvoll zu gestalten wußte. Die Damen Fräulein Sora und Fräulein Nord wurden ihren Rollen in bester Weise gerecht. Herr Johannes war als alter Schiffskapitän vorzüglich, und auch die Herren Mendel und Haronsky leisteten ihr Bestes, sodaß die ganze Aufführung als sehr gelungen bezeichnet werden muß.

ry. **Im Viktoriatheater** fand gestern abend das zweite und letzte Gastspiel der ehemaligen Mitglieder des Berliner Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters statt. Zur Aufführung kamen der Einakter „Eine vollkommene Frau" und die dreiaktige Posse „Moritz Silberstein" von Rudolf Schwarz. Das Haus war sehr gut besetzt. Moritz Silberstein, ein begüterter jüdischer Kaufmann in Berlin, ist nach dem Tode seiner Frau mit seiner langjährigen Wirtschafterin Marie, die wegen ihrer ausgezeichneten Kochkunst bei ihm hoch in Ehren steht, in den heiligen Stand der Ehe getreten. Die Rückkehr seiner drei Kinder, Lilli, Eduard und Fritz, sowie der Besuch seines Neffen, des „pol'schen Jüngelche", Isidor Schmulewicz, läßt einen Wermutstropfen nach dem andern in sein junges, stilles Glück fallen. So kommt es, daß diese Mesalliance zur Entzweiung zwischen dem Vater und seinen ältesten Kindern, Lilli und Eduard, führt. Lilli steht durch ihren Beruf als Malerin auf eigenen Füßen, während Eduard, nachdem er verschiedene Spiel- und Ehrenschulden nicht tilgen kann, zum Revolver greift. Er wird im letzten Augenblick von Marie, seiner zweiten Mutter, an der Ausführung des Selbstmordes gehindert und geht dann nach Amerika. An ihrem Geburtstage giebt Lilli ihrem „mit der Zunge anstoßenden" Verehrer, dem Buchhalter Bleichrodt bei Silberstein, das Jawort. An demselben Tage kehrt auch Eduard aus dem Lande der Freiheit zurück. Die Eltern erscheinen zum Gratulationsbesuche, und nun wird in dem Atelier Lillis eine allgemeine Aussöhnung gefeiert. Das Zusammenspiel war ausgezeichnet. Die einzelnen Darsteller bemühten sich nach Kräften, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Besonders hervorzuheben ist Herr Direktor Max Samst, der die Rolle des alten Silberstein spielte. Das Publikum war sehr beifallsfreudig.

— **Der Verein Thorner Kaufleute** von 1900 hält nächsten Sonntag abend einen großen Familien-Unterhaltungsabend im Schützenhause ab.

— **Das geheimnisvolle Verschwinden** der 17jährigen Tochter eines Offiziers, der zur Zeit in Ostpreußen in Garnison steht, erregt großes Aufsehen. Die betreffende junge Dame, Mary S., wurde am Mittwoch, wie der „Lokal-Anzeiger" schreibt, in auffallender Kleidung auf dem Bahnhof in Thorn beobachtet, ohne daß man etwas von ihrer beabsichtigten Flucht ahnte. Die ziemlich große, schlanke, blonde Dame trug über einem schwarzen Rock, einer graukarrierten Taille eine grüne Herren-Jagdjoppe nebst blauem Umschlagetuch mit weißem Rande, sowie einen braunen Filzhut. Es ist ermittelt, daß die Dame, die offenbar schwermütig geworden ist, sich ein Billet nach Leipzig über Posen gelöst hat. Auskünfte über ihren Verbleib, für welche von den Eltern Belohnungen ausgesetzt sind, sind an die Polizeibehörden zu richten.

— **Ein automatischer Akrobat** ist in dem Schaufenster des Warenhauses von Guttfeld & Co. am altstädtischen Markt ausgestellt. Die Produktionen des kleinen Mannes erregen das Interesse aller Vorübergehenden und werden viel belacht.

— **Schwurgericht.** Für die am Montag, den 2. Dezember, unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Wollschläger beginnende fünfte und letzte diesjährige Sitzungsperiode sind bisher folgende Sachen zur Verhandlung anberaumt:

am 2. Dezember: die Straffachen gegen den Arbeiter Constantin Lewandowski aus Zbiczno wegen wissentlichen Meineides, Verteidiger Rechtsanwalt Radt, und gegen den Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Scheibner ohne festen Wohnsitz, zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Notzucht und Diebstahls im wiederholten Rückfalle, Verteidiger Rechtsanwalt Aronsohn,

am 3. Dezember: die Strafsache gegen den Gelegenheitsarbeiter Albert Lewandowski aus Briesen wegen Raubes, Verteidiger Justizrat Trommer,

am 4. Dezember: die Strafsache gegen den Ansiedler Johann Schindler aus Wrobzek, wegen wissentlichen Meineides, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Stein,

am 6. Dezember: die Strafsache gegen den Käthner David Dittmer aus Podwitz wegen Mordes, Verteidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld.

Am Donnerstag, den 5. Dezember, wird ebenfalls eine Sitzung stattfinden. Dieser Tag ist jedoch noch nicht besetzt. Als Geschworene sind nachträglich anstelle dispensierter noch folgende Herren ausgelost worden: Rittergutsbesitzer Theodor Koerner aus Hofleben, Rittergutsbesitzer Bernhard Fricke aus Schewen, Oberlehrer Paul Fischer aus Culm, Versicherungsbeamter Karl Staudy aus Thorn, Kaufmann Julius Grosser aus Thorn, Gutsbesitzer Karl Herzberg aus Culm, Gutsbesitzer Max Ploetz aus Nawra, Kaufmann Karl Matthes aus Thorn, Gutsbesitzer Julius Rübner aus Schmolln.

— **Verhaftet** wurde von der hiesigen Polizei ein Gelbgießer, der in dem Verdachte steht, in Posen mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt zu haben.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 7 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,90 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

g. **Podgorz,** 28. November. Gestern abend fand hier im R. Meyer'schen Lokale eine ordentliche Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins statt. Nach Aufnahme zweier Mitglieder werden Vorschläge für die zweckmäßige Anlage des Vereinskapitals mitgeteilt: a. dasselbe zinsbar bei einer Sparkasse zu hinterlegen, b. dafür eine Vereinsbücherei anzulegen, endlich c. eine Düngemaschine anzuschaffen. Ueber diese Vorschläge soll in der Dezember-Sitzung abgestimmt werden. Als Wintervergnügen wird wieder eine gemeinsame Schlittenpartie in Aussicht genommen; dieselbe soll im Januar oder anfangs Februar stattfinden. Daran soll sich ein Tanzvergnügen im Rudaker Gasthause bei Herrn Deltow anschließen. Hierauf wurden von Herrn Tierarzt Leitzen, der als Gast der Versammlung beiwohnte, folgende gestellte Fragen beantwortet: a. Wie ist der Rotlauf bei Schweinen am zweckmäßigsten zu behandeln, damit Schaden verhütet werde? b. Wie heißt die Krankheit des Rindes, die sich als entzündlicher Ausschlag der Haut und der Klauen äußert? c. Wie sind bei Füllen Mißbildung der Hufe und schlechter Gang zu verhüten? Der anwesende Agent der Züricher Versicherungsgesellschaft, Herr v. Zeddelmann aus Danzig, suchte die Mitglieder zu veranlassen, sich gegen Haftpflicht bei Unfällen im landwirtschaftlichen Betriebe versichern zu lassen. Zum Schlusse wurde noch längere Zeit die Geselligkeit gepflegt.

Kleine Chronik.

* Gerhart Hauptmanns Tragikomödie „Der rote Hahn", die Fortsetzung des „Biberpelz", die mit einem letzten, schwer erkämpften Siege und dem Tode der Mutter Wolffen endet, vermochte bei ihrer Erstaufführnug nur mit ihrem dritten Akte einen stärkeren Eindruck auf das Publikum zu erzielen. Am Schluß meldete sich auch die Opposition.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Nnvember. Der Reorganisationsplan der Pommerschen Hypotheken-Aktienbank kam gestern zur Ausgabe. In demselben wird zunächst festgestellt, daß einschließlich Kapital und Reserven der Schaden, welcher bei der Bank existiert, die Summe von 29 500 000 Mk. erreicht, und daß mit einem festen Zinseingang von 5 600 000 Mk. vorläufig gerechnet werden muß.

Berlin, 29. November. Die Stadtverordneten nahmen das von dem Ausschuß zur Umgestaltung der Straße Unter den Linden empfohlene, bekanntlich vom Kaiser gebilligte Projekt II nach lebhafter Debatte an.

Berlin, 29. November. Die Blättermeldungen, nach welchen der Reichskanzler Mitglieder des Reichstages aus allen Fraktionen für den 30. d. M. zu einer Konferenz eingeladen habe, in welcher der Zolltarif besprochen werden solle, werden für unzutreffend erklärt.

Berlin, 29. November. Der Kaiser ist heute früh mit dem Erzherzog Franz Ferdinand zu den Hofjagden nach der Göhrde abgereist.

Swinmünde, 29. November. Bei dem Zusammenstoß der Dampfer „Wolgast" und „Pommern" sind der Kapitän und der Maschinist des Dampfers „Wolgast" ertrunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Beuthen, 29. November. Das Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Bergarbeiter Franz Mazur aus Alt-Repten, der seine Ehefrau erschossen und seine Schwiegereltern durch einen Revolverschuß schwer verletzt hat, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Merseburg, 29. November. Die Geistlichkeit der Provinz Sachsen wird sich dem Vorgange der rheinischen und sächsischen Geistlichen zu einer gemeinsamen Protestkundgebung der deutschen evangelischen Geistlichkeit gegen Chamberlain anschließen.

Köln a. Rh., 29. November. Der Postschaffner Häffy, der nach zahlreichen Unterschlagungen und Urkundenfälschungen auf seinen Vorgesetzten, den Postdirektor Ingemney, einen Mordversuch verübte und diesen durch Messerstiche derart verletzte, daß derselbe nach Aussage der Aerzte dem Siechtum verfallen dürfte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. H. will die That im Zustande völliger Trunkenheit verübt haben.

Köln, 29. November. Nach Blättermeldungen ereignete sich auf der Strecke Köln-Düren ein Eisenbahnunglück, wobei sich zwei Wagen eines Personenzuges aufeinander schoben. Die Lokomotive wurde beschädigt. Zwei Personen sollen getötet sein und achtzehn mehr oder weniger schwer verletzt.

Wien, 29. November. Im Abgeordnetenhaus teilte heute der Präsident zu Beginn der Sitzung mit, daß der Abgeordnete Wolf sein Reichsratsmandat niedergelegt habe.

Paris, 29. November Zahlreiche Mitglieder der sozialistischen und radikalen Gruppen der Kammer faßten eine Resolution, in welcher sie erklären, daß sie das Kabinett gegen die Manöver der Reaktion unterstützen und deshalb in der dritten Lesung für das Anleihegesetz stimmen werden.

Paris, 29. November. Der Generalprokurator der Lazaristen Bettenborg erklärte einem Berichterstatter des „Figaro", die Lazaristen leugneten keineswegs, den Offizieren und Soldaten des französischen Expeditionskorps Schecks gegeben zu haben, die einen Anteil an der Kriegsbeute dargestellt hätten. Die Lazaristen hätten damit keineswegs gegen Gerechtigkeit und Gesetz verstoßen, sondern in Uebereinstimmung mit dem ehemaligen Gesandten Pichon und General Frey den Soldaten zweifellos einen Dienst erwiesen.

London, 29. November. Graf Metternich wird künftigen Montag vom König empfangen werden, dem er sein Beglaubigungsschreiben überreichen wird.

London, 29. November. Der Oberkommandierende in Kapstadt hat dem Kriegsamt telegrapisch gemeldet, er habe ein Schreiben Fouchés erhalten, in welchem dieser mitteilt, daß er zwei englische Soldaten, die gefangen genommen waren, am 16. November in Dortrecht habe erschießen lassen.

Victoria, Britisch-Columbia, 29. November. Ein aus Honolulu hier eingetroffener australischer Dampfer berichtet, daß im dortigen Chinesenviertel 10 Pestfälle vorgekommen seien.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 28. November. Fonds fest.		27. Novbr.
Russische Banknoten	216,30	216,20
Warschau 8 Tage	215,75	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,70	89,75
Preuß. Konsols 3½ pCt.	100,50	100,50
Preuß. Konsols 3⅓ pCt.	100,40	100,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,70	89,75
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	100,50	100,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,75	86,80
do. " 3½ pCt. do.	96,40	96,25
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	97,25	97,30
" " 4 pCt.	102,10	102,—
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	97,25	97,25
Türk. 1 % Anleihe C.	26 60	26,90
Italien. Rente 4 pCt.	100,—	99,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	79,25	79,25
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	180,75	180,30
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	194,—	193,75
Harpener Bergw.-Akt.	162,60	163,25
Laurahütte Aktien	185,—	184,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	106,—	—,—
Torn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	166,50	164,50
" Mai	168,75	168,25
" Juli	—,—	169 50
" loco Newyork	Feiert.	82,⅞
Roggen: Dezember	139,25	139,—
" Mai	143,75	143,25
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	32,—	32,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Danksagung.

Allen Denen, welche unserem lieben Bruder, Onkel und Schwager, dem Rentier **Otto Danielowski** das letzte Geleit gegeben haben, sagen wir unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Baurat Olga Schmidt
geb. Danielowski.

Thorn, den 29. November 1901.

Circa 6000 Schürzen

kommen

Montag, den 2. bis Freitag, den 6. Dezember

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Bitte die Auslagen zu beachten.

Breitestraße 42. J. Klar, Breitestraße 42.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Montag, den 2. Dezember cr., vormittags 10 Uhr
werde ich in meinem Geschäftslokal Kulmerstraße 20, I das Recht auf **2 Tempelsitze** der hiesigen Synagoge und zwar:

Männersitz Nr. 5,
Frauensitz Nr. 42

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 29. November 1901.
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Verdingung

der Lieferung von a. 62000 cbm **Kies** mit höchstens 10% Sandgehalt, b. 4500 cbm Kies mit höchstens 50% Sandgehalt. Angebote auf Teilmengen zu a. von mindestens 5000 cbm und zu b. von mindestens 1000 cbm sind bis zum Eröffnungstermin am **17. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr** an uns einzureichen. Die Eröffnung der Angebote geschieht in unserem Dienstgebäude Zimmer 97. Die vorgeschriebenen Bedingungen mit Angebotsbogen können bei dem Vorstand unseres Zentralbureaus eingesehen werden oder von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 60 Pfg. in Baar postfrei bezogen werden.

Bromberg, den 23. November 1901.
Königliche Eisenbahndirektion.

Suche

einen **tüchtigen Vertreter** für Thorn und Umgegend, der in der **Zigarrenbranche** möglichst bewandert ist.

H. Bode,
Zigarrenfabrik Rinteln a. d. W.

Vermittler gesucht

gegen lohnenden Verdienst durch **hohe Abschlußprovision** und dauernde **Rente** durch jährliche Inkasso-Provision von einer eingeführten deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Offerten sub **E. D. 108** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Danzig,** Jopengasse 8.

Suche für mein Herren-Konfektion- und Manufakturwaren-Geschäft per sofort einen

Lehrling,

gleich welcher Konfession.
M. Suchowolski.

Daselbst ist ein 6 m langer, fast neuer **Tontisch,** modern gearbeitet, billig zu verkaufen.

Lehrlinge
verlangt **A. Wittmann,** Schlosserm str.

Tüchtige Buchhalterin,

nicht unter 20 Jahren, findet sofort oder zum 1. Januar 1902 dauernde Stellung. Schriftliche Meldungen mit Zeugnißabschriften unter Angabe des Bildungsganges zu richten an
G. Soppart, Thorn.

---

2 junge Mädchen

aus guter Familie können sofort eintreten bei
Ph. Elkan Nachfl.

20000 Mk.

II. Stelle auf ein Geschäftsgrundstück sofort gesucht.
Offerten unter **A. B. C. D.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

12000 Mark

werden auf sichere Hypothek per sofort **gesucht.** Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rüdigsheimer

Speisekartoffeln

(magnum bonum) liefert frei Haus
Robert Tilk.
Proben im Komptoir erhältlich.

Pferdemöhren,
Zentner 90 Pfg., verkauft **Block,** Schönwalde, Fernsprecher 141.

Alte Fenster u. Thüren
zu verkaufen Gerechtestraße 10.

Den geehrten Damen empfehle mein altrenommiertes

Atelier für Kleider und Konfektion.

Gesellschaftstoiletten und Straßenkostüme werden schnell und elegant gefertigt.

Trauerkleider in 24 Stunden.

Hochachtungsvoll
J. Strohmenger geb. Afeltowska,
Gerberstrasse 18.

Strahlendes Licht!

giebt der bei mir vorrätige

„Starklichtbrenner"

das Hervorragendste auf dem Beleuchtungs-Gebiete an Lichtfülle, Dauerhaftigkeit, Haltbarkeit. Weit mehr als **doppelte** Lichtstärke wie bisher bei nicht größerem Gaskonsum.

Brenner mit Strumpf, Cylinder compl. montirt Mk. 5.

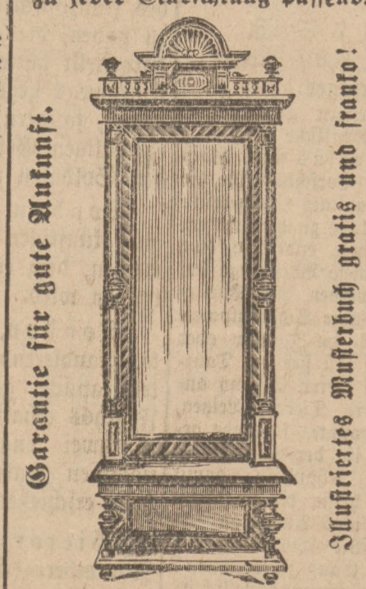
M. Silbermann. Schuhmacherstr. 15.

Schönstes Weihnachts-, Hochzeits- oder Gelegenheitsgeschenk.

„Bavaria"
Säulen-Trumeau

echt Nußbaum fourniert, **pirma Kristallspiegelglas,** circa 8 mm stark, Stufe mit Nußbaumplatte, feinste Ausführung, zu jeder Einrichtung passend.

Garantie für gute Ankunft.



Illustriertes Musterbuch gratis und franko!

Glasgröße cm	130/52	144/52	157/57
Außengröße ca. cm	260/31	264 91	277/96
Preis Mk.	56.50	61.—	68.50

mit geschliff. Facette Mk. 6.50 mehr.
Alle anderen Gattungen Spiegel, Gold-Salonspiegel etc. in jeder Form und Größe außergewöhnlich billig.
Direkter Versand franko jeder deutschen Bahnstation bei freier Verpackung. Zahlreiche Anerkennungen. Strengste Reellität.

Fürther Spiegelmanufaktur „Bavaria" Fürth i. B.

Ausgekämmte Haare

werden gekauft Bachestraße 2.

1500 Kisten

von Konserven in drei Größen sind in beliebigen Posten billig abzugeben. Proben liegen bei Herrn Kaufmann **Lüdtke,** Bachestraße aus.
H. Kiefer.

Absolut schmerzlose

Zahnoperationen.

Adolf Heilfron,
Dentist,
Culmerstraße 2, I.

Nebrauer weiße Stettiner

Tafeläpfel

Sr. Majestät des Kaisers.
I. Sorte ausgesucht Pfund 30 Pfg.
II. Sorte Pfd. 25 Pfg.
bei 10 Pfd. p. Pfd. 5 Pfg. billiger,
empfiehlt **Ad. Kuss,** Schillerstraße.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Citronen!

feinste Messina-Ware, Dtzd. 60 Pf., 6 Stück 35 Pf., 3 Stück 20 Pf
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstrasse

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver**
à 10 Pf. Millionenfach bewährt.
Rezepte gratis von den besten Geschäften.

---

ff. Harzer Handkäschen,

aus garant. fetten hies. Bauernquark versend. d. Postkolli zu Mk. 3.25 franko.
Güntersberge i. H. W. Rienäcker.
Bei Abnahme größerer Posten entsprechend billiger.

Gute oberschlesische

Kohlen

giebt preiswert ab
W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Schweyer's Kitt

prämiert mit der goldenen Medaille Paris, anerkannt seit 10 Jahren als das **beste Binde- u. Klebemittel** für zerbrochene Gegenstände, ist zu haben in Flacons a 30 und 50 Pfg. bei
Raph. Wolff.

Für Damen!

Vermög. Fabrikant. akad. geb. ev. Ende Dreißiger, sucht d. Bekanntschaft e. vollendet schönen j. Mädchens od. j. Wittwe unt. 25 Jahren, von tadelloser stattl. Figur u. ideal. Gesinnung beh. eventl. spät. Heirat. Vermögen nicht erforderlich.
Fr. Off. nur mit Phot. u. genauer Ang. d. Fam.-Verh. u. Lebensl. unt. **D. R. 624** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Erfrorene Hände u. Füsse

heilt, auch bei veralteten Fällen, mein Mittel innerhalb einigen Tagen Versand gegen Nachn. von 2,50 M. unfr.
Max Glaser. Bahn i. P.

Bilder

werden sauber u. billig eingerahmt.
Grosse Auswahl in modernen **Gold- und Politur-Leisten**
bei
Robert Malohn, Glasermstr.
Araberstraße 3.

Wer sich vor Erkältung schützen will, trage

„Comfortabel"

wärmster u. elegant. Schuh.

Reich sortiertes Lager in bekannt guter und dauerhafter

Filzware.

Echt russ. Gummischuhe.

Neuheiten der Saison in

Hüten und Mützen

empfiehlt

A. Rosenthal & Co.,
Inh. **Philipp Rosenthal,**
Breitestraße 8.

Magenleiden
Blutarmut
Nervosität
Appetitlosigkeit

Auskunft u. Prospekt gratis in der Apotheke gegenüber dem Rathaus
A. Pardon,
Thorn.
Niederlage des **Deutschen Medizinal-Wermuthweines**
Marke **Hohenzollern.**

Hochrote Tigerfinken
prächtige kl. Sänger P. 2,50, 5 Paar 10 Mk. Zwerg-Papageien Zuchtpaare P. 4 Mk. Wellensittiche Zuchtpaare P. 6 u. 8 Mk. Kl. Papageien, sprechen lernend St. 5 Mk. Harzer Kanarien, flotte edle Sänger, St. 6, 8, 10, 12 Mk., auch bei Licht singend. Versandt gegen Nachn. Garantie leb. Ankunft.
L. Förster, Vogel-Versandt, **Chemnitz i. S.**



Chic!!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch - Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**
Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei:
Adolph Leetz, Anders & Co.
J. M. Wendisch Nachf.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Kab. sof. zu vermieten Culmerstraß 15, I.

IV. Volksunterhaltungs-Abend in Thorn.

Sonntag, den 1. Dezember
im Viktoria-Garten.

Aufführung von Chor- und Einzelgesängen, Instrumental- und deklamatorischen Vorträgen, lebenden Bildern.

Eintrittskarten à 10 Pfg. bis Sonntag mittag 1 Uhr in der Buchhandlung des Herrn **Gläser,** Elisabethstraße, und, soweit noch vergebbar, abends am Saaleingang.

Saalöffnung **6** Uhr. Beginn **7** Uhr abends **pünktlich.**

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Mitglieder aller Stände werden ergebenst eingeladen.

Der Handwerker-Verein. Der Ausschuß für Volksunterhaltung.

Germania-Saal

Mellienstrasse 106.

Sonnabend, den 30. November, abends 7 Uhr:

Grosses Familienkränzchen,

wozu freundlichst einladet
Carl Höhne.

Gesetzlich erlaubt!
Nächste Ziehung 15. Dezember.
Jährl. 12 Gewinnziehungen mit abwechs. Hauptr. in Mk.
300000, 180000, 120000, 90000, 45000, 30000 etc. etc.
Jedes Los ein Treffer,
bieten die aus 100 Mitgliedern best. Serienlosgesellschaften.
Monatl. Beitrag 4 Mark
pro Anteil und Ziehung.
Offerten zu richten an:
Schwerla & Co., München 36 Nr. 223

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig.**
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Ein Laden

von Herrn **Preiss** zum Uhrengeschäf benutzt, ist vom 1. April 1902 zu vermieten. **A. Kotze, Breitestr. 30.**

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Mieter sofort zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Die erste Etage

im Eckhause ist zu vermiethen.
Herrmann Dann.

---

1 Wohnung, 4 Zim., Kab., Küche, Badekab., all. Zub. und mit Gaseinrichtung ist zu verm
J. Cohn, Breitestraße 32.

---

1. Etage, Schillerstr. 19, 4 Zim. u. Zb v. 1./10. z. Näh. Altst. Markt 27, III.

Möblirte Wohnung,

2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit Burschengelaß und Pferdestall ist sof. zu vermieten **Brom. Vorstadt,** Schulstraße 22, 1 rechts

---

Möbl. Wohn. mit u. ohne Burschengelaß zu verm. **Gerstenstr. 6, I r**

---

1 freundl. möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstraße 16, II l.

Thorner Marktpreise

am Freitag, d. 29. November 1901.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	50	18	20
Roggen	"	14	50	14	80
Gerste	"	11	20	12	60
Hafer	"	13	40	13	80
Stroh	"	10	—	—	—
Heu	"	9	—	10	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	2	25
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	"	—	8[illegible]	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	1	80	2	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	—	80	1	20
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	30
Puten	Stück	3	—	6	—
Gänse	"	3	50	7	—
Enten	Paar	3	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
" junge	Paar	—	90	1	40
Tauben	"	—	55	—	60
Hasen	Stück	2	50	3	—
Butter	Kilo	1	70	2	60
Eier	Schock	3	20	4	20
Aepfel	Kilo	—	—	—	—
Birnen	"	—	—	—	—
Zwiebel	"	—	15	—	20

Litteratur- u. Kulturverein.

Sonntag, den 1. Dezember,
abends $6^1/_4$ Uhr

Vortrag

des Herrn Rabbiner **Dr. Rosenberg:**
„Die Makkabäer in der Geschichte und auf der Bühne".

Fürstenberg-Bräu

Tafelgetränk Sr. Majestät d. Kaisers aus der Fürstlich Fürstenberg'schen Brauerei Donaueschingen.

Frischer Anstich.

Hotel du Nord.

Heute Sonnabend,

abends 6 Uhr:



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **W. Romann, Wurstfabrik,**
Breitestraße 19.

Kalender 1902

bei
E. F. Schwartz.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Mauerstr. 36, pt.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten **Araberstraße 16.**

---

1 freundl. möbl. Vorderzimmer
sofort billig zu vermieten
Coppernicusstraße 24,

---

1 frdl. möbl. Vorderzimmer
von sogleich zu verm. **Araberstr. 5.**

Ein großes, elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brückenstr. 11.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Dezember.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittag kein Gottesdienst.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche Heppnerstr.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Derselbe.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker,
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. Kirche zu Podgorz.
Vorm. $10^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 1. Dezember 1901.
nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen

---

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 281
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 30. November 1901.

Warme Getränke

sind im Winter nicht nur besonders wohlthuend zur Erwärmung, sondern auch im allgemeinen viel gesundheitsdienlicher als die kalten. Warme Speisen und Getränke sind mit ein besonderes Merkmal, wodurch sich die Menschen von den Tieren unterscheiden und sollen Tiere, wie manche Haustiere, besonders gut gedeihen, so müssen sie namentlich im Winter, warme Nahrung und warmen Trank bekommen. Ja manche bezweifeln, daß selbst im Sommer kalte Getränke gut seien. Wenigstens ist nachgewiesen, daß auch in der Sommerhitze warme Getränke nachhaltiger gegen den Durst helfen, wie die kalten und daß diese durch die plötzliche gewaltsame Abkühlung das Extrem d. i. die Rückkehr der Wärme, umsomehr erzeugen. In den meisten südlichen Ländern, so besonders in China trinkt man auch in den heißesten Tagen nur warm. Denn kalte Getränke hat der Magen erst zu erwärmen, ehe sie ins Blut aufgenommen werden können. Im Winter sind alle kalten Getränke nachteilig und in Masse genossen, wie das häufig geschieht, können sie gefährlich werden und zwar nicht nur für Hals und Atmungsorgane, sondern auch für den Magen. Wieviel Husten und Katarrhe haben nicht ihre Ursache im kalten Trinken. Wir kennen ein Beispiel, daß ein Herr jeden Morgen im Winter von einem anstrengenden Husten geplagt wurde, ohne sich erkältet zu haben, bis er der Ursache auf die Spur kam, das war das kalte Bier, welches er jeden Abend trank. Ersetzung desselben durch warme Thees haben den Husten bald vertrieben. Die kalten Getränke haben noch einen anderen Nachteil. Man fühlt die unangenehme Kühle im Magen, die sie erzeugen und hat das Bedürfnis, den Magen zu erwärmen, und dann greift man ganz allgemein wieder zum Verkehrtesten, zu Alkohol. Damit erreicht man zwar den nächsten Zweck, nämlich den Magen durchzieht eine wohlige Wärme, aber man vertreibt den Teufel durch Beelzebub. Der Alkohol ist ein Betrüger nach jeder Seite hin. Für den Augenblick wirkt er angenehm, z. B. bei Ueberfüllung des Magens und durch Erwärmung, aber er gehört zu den Uebeln, die „fortzeugend Böses müssen gebären." Auf seinem Wege hinterläßt er Vertrocknung und Durst und immer wieder Durst ist die nächste Folge seines Genusses und vollständige Erschlaffung die allgemeine. Der Alkoholiker ist erst voller Kraft und Mut, aber bei verdrehtem Kopfe, der diese Kräfte irre führt, um dann schlaff und hilflos wie ein Kind dazuliegen. Der Alkohol beraubt den Körper seines Haltes, das Gehirn der Denkfähigkeit und macht untüchtig und unlustig zu jeder körperlichen und geistigen Arbeit. Im Winter ist es nun die Kälte, die zu vermehrtem Branntweingenuß verfährt und die warmen, guten, nahrhaften Getränke, von wohlthätigem Einfluß und anhaltender Wirkung werden übersehen. In erster Linie ist dies heiße Milch, Warmbier, Kaffee. Es ist ein Fehler, daß diese Getränke nicht so bequem zu haben sind, während es Brantweinschänken überall giebt. Noch glaubt der bessere Bürger in solche gewöhnliche Stuben nicht hinein gehen zu dürfen. Ja, die besseren Restaurants befassen sich mit solchen Getränken in billiger Abgabe nicht, weil diese zu wenig Nutzen abwerfen, so bezahlt man aus Gewohnheit und Vorurteil das teure kalte Bier und betrügt sich selbst. Die Bierlokale sind selbst in den kältesten Tagen gefüllt. Wer sich aber in den Winterabenden außer den genannten Getränken, heiße Thees, wie Holunder-, Lindenblüten-, Pfeffermünz-, Brustthee angewöhnt, wird bald den Nutzen merken. Es braucht nicht aufregender chinesischer Thee sein. Dabei haben diese den Vorteil der Billigkeit und der guten Wirkung. Gewöhnlich genossen sind diese Thees durchaus keine Arznei für den, der keinen Kaffee trinkt ist dieser z. B. eine sehr starke Arznei. Sie schmecken ebensogut wie der chinesische Thee, der Geschmack ist zum größten Teile Einbildung. Ein englischer Arzt sagt: „Meine Gesundheit verdanke ich vor allen Dingen dem täglichen Genuß des vortrefflichen, wohlschmeckenden Pfeffermünzthees."

Kleine Chronik.

* **Die ungarischen Studenten**, so schreibt man dem „Hann. C." aus Pest, sind ein ganz eigenartiges Völkchen. Wir wollen zwar damit nicht behaupten, daß sie etwa fleißig die Vorlesungen besuchen, Leib und Seele ihrem Studium opfern und nur auf ihre Fortbildung bedacht seien. Das thun auch ihre ausländischen Kommilitonen nicht immer und wäre auch wirklich gar zu eigenartig. Man ist doch auch kein Student, wenigstens hier zu Lande, um zu studiren — unsere studiosi fühlen einen viel „göttlicheren Beruf" in sich! Sie betrachten sich nämlich schlankweg als die — Retter ihres ungarischen Vaterlandes. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist nicht etwa auf das corpus juris und andere gelehrte Werke gerichtet, sondern darauf, wie sich diese jungen Herren am besten „politisch bemerkbar" machen und der Nation „zu Dank verpflichten" können. Kein Mittel ist ihnen zu diesem Zweck zu schlecht und sie verstehen es auch, Abwechslung in ihre „politischen Heldenthaten" zu bringen. Hier giebt es unter den Studirenden keine „Burschenschaften" und andere fröhliche Vereinigungen. Hier ist nur die „höhere Politik" die Devise eines jeden Jünglings, der mit Sehnsucht seinen ersten Bartsprossen entgegensieht, und daher giebt es unter ihnen nur politische Parteien. Wo es ihnen irgendwie nötig erscheint, suchen sie ihren politischen Ansichten Geltung zu verschaffen, sei es durch Veranstaltung von Demonstrationen, von Denkmälern patriotischer Größen, durch Skandale im Theater gegen ausländische Schauspieler und Stücke, durch wüste Hetzereien gegen die Juden oder auch durch die besonders beliebten Demonstrationen gegen die deutsche Sprache, welche die Magyarsirung des Landes sehr behindere und allmählich aus Ungarn ganz ausgerottet werden müsse! — Kürzlich haben nun diese jugendlichen „Retter des Vaterlandes" ihre Politik auch in — unser Künstlerhaus hineingetragen! Dort ist nämlich vor einigen Tagen die Winterausstellung des „Vereins bildender Künstler" eröffnet worden. Dieselbe ist nur von heimischen Künstlern beschickt, die allerdings die Sujets zu ihren Werken auch im Auslande gesammelt haben. Gestern begab sich nun eine größere Gesellschaft unserer „Studirenden" in das Künstlerhaus und schmückte alle diejenigen Bilder, welche ungarische Sujets darstellten, mit Lorbeerzweigen, während vor allen übrigen Gemälden, die ausländischen Charakter tragen oder von hiesigen Künstlern mit deutschen Namen herrühren, in Gegenwart der übrigen Besucher Pfui-Rufe und Schmähworte ausgestoßen wurden! Die Polizei entfernte schließlich die „gebildete Gesellschaft" aus dem Künstlerhause, aber die Demonstranten legitimirten sich mit einem wahren Stolz als „Studirende" und so wurden sie unbehelligt laufen gelassen. So treiben es unsere „Retter des Vaterlandes".

* **Sind Künstlerinnen glücklich?** Diese Frage wirft der Pariser „Figaro" auf und ladet die französischen, zunächst also die Pariser Künstlerinnen, ein, sie frank und frei zu beantworten. Birgt materielle Unabhängigkeit, Bethätigung der Energie in freigewählter Richtung, Gestaltung des Lebens ganz nach Art eines künstlerisch angelegten Mannes, sei es auf dem Gebiete der Malerei, Poesie oder Musik, die Garantie des inneren Glückes für die Frau? Um die erwarteten Antworten in methodische Bahnen zu lenken, formulirte der „Figaro" zwei präzise Fragen, nämlich: Wenn sich die Situation, in der Sie, Madame, vor der Wahl zwischen häuslichem Glück und künstlerischer Wirksamkeit standen, jetzt wiederholte, würden Sie Sich abermals für die Kunst entscheiden? Zweite Frage: Welchen Weg würden Sie Ihrer Tochter anraten? Bisher liegt eine Antwort vor, die Aeußerung der gefeierten Sängerin Emma Calvé, die alljährlich von einer mehrmonatlichen Tournee in Nordamerika mit einer halben Million heimkehrt. Die Dame ist ohne Frage kompetent. Sie ist, wonach ungezählte Mädchen und Frauen sich so glühend sehnen, eine Diva, von Triumphen auf der Bühne, im Salon, in der Gesellschaft umrauscht, und enorm reich. Und ihre Antwort fiel sehr melancholisch, entschieden verneinend aus. Sie schildert in eindringlichen Worten die hohen „Gestehungskosten" einer Première, deren maßlose Aufregung schon mehrere Wochen vorher alle Ruhe, alles Behagen zerstört. Ach, und der Morgen oder vielmehr der Tag nach der Première! Welcher Katzenjammer, welche Oede, was bleibt da von allen diesen Herrlichkeiten, abgesehen von der namenlosen Abspannung? Und die Reisen in Nordamerika, der Aufenthalt in den fremden, ungemütlichen Hotels, nichts Heimisches . . . Emma Calve hat unlängst, so erzählt sie dem Berichterstatter des „Figaro", an ihrem Geburtstage in ihrer Heimatsstadt Aveyron ein Konzert gegeben und nachher ihre ehemaligen Mitpensionärinnen, fünfzehn an der Zahl, zu sich geladen. Alle waren schon längst verheiratet, je nach Mitgift und Schönheit — die Schönste war sogar Marquise geworden —, und Alle beneideten sie unverhohlen, die gefeierte Emma. Und Emma wieder beneidete am meisten eine ihrer ehemaligen Freundinnen, die eine ganz bescheidene Bürgersfrau ist und einen braven Mann und gute Kinder hat. Und auf die Schlußfrage des Interviewers, ob sie heute, vor die Wahl gestellt, wieder Sängerin werden würde, antwortet Fräulein Calve mit jener Stimme, die jährlich eine halbe Million einträgt, sehr melancholisch: „Nein nein, o, nein!"

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Moderne Romane aller Nationen veröffentlicht die deutsche Verlagsgesellschaft Union in Stuttgart in ihrer „Unionsammlung". Der uns vorliegende 11. Band bringt ein Erstlingswerk Ernst von Wolzogens, den Roman „Basilla". Es ist interessant, dieses Jugendwerk des bekannten deutschen Dichters mit seinen späteren reiferen Sachen zu vergleichen. Wolzogen hat sich zur Heldin seines Romans ein Dorfmädchen, die schöne Basilla, ausersehen, die in Liebe zu einem unglücklichen, kranken Manne entbrannt ist, der sich einbildet, ein berühmter Chemiker zu sein und schließlich darüber irrsinnig wird. Der Bruder des Unglücklichen, ein strammer, gesunder Bursche, liebt Basilla leidenschaftlich und trachtet darnach, sie zu seiner Frau zu machen. Er bringt deshalb den kranken Bruder auf eine gruselige Weise ins Irrenhaus und heiratet Basilla, nachdem er ihr und aller Welt Glauben gemacht hat, der Unglückliche sei gestorben. Der Roman ist sehr interessant geschrieben und wird besonders bei allen Denen großen Beifall finden, die eine aufregende Lektüre lieben. — Band 20 bringt eine humoristische Erzählung von Rudolph Stratz, betitelt „Das weise Lamm". Ihr Held ist ein preußischer Oberlehrer, der sich nicht genug ereifern kann über das falsche „s" auf dem Wirtshausschilde zum „Weisen Lamm". Die Humoreske ist flott geschrieben und bietet viel Stoff zum Lachen. — In Band 22 führt uns Jules Claretie in seinem Romane „Noris" ein Mädchen vor, das in seiner kindlichen Unerfahrenheit den Verführungen eines Lebemannes unterliegt und dann zur Maitresse eines russischen Großfürsten wird. Der Roman entrollt ein trübes französisches Sittenbild, ist aber trotz des schlüpfrigen Themas sehr dezent geschrieben. — Band 23 enthält den Roman „Das Dorfkind" von Georg Hartwig. In geistreicher Weise schildert der Verfasser die Liebes- und Leidensgeschichte eines schönen Dorfkindes, das einem Maler aus der Stadt zum Altar folgt, nach kurzer Ehe aber treulos von ihm verlassen wird. Die Zeichnung der Charaktere ist vorzüglich gelungen. Der Roman liest sich von Anfang bis Ende sehr interessant. — Die Unionsammlung bringt die hervorragendsten Werke der besten zeitgenössischen Autoren. Die stattlichen, starken und dabei so ungemein billigen Bände (der gebundene Band kostet nur 1 Mark) sind auch in einer elegant kartonierten Ausgabe zu 75 Pfennig zu haben. W.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

26]

Er deutete nur noch einmal auf das Bild. Aber sie trotzte. Sie sah es nicht mehr an. Sie wollte das Weh darin verleugnen.

„Weißt Du, warum ich es „Selbstliebe" nannte?"

„Nein!"

„Weil dieses Mädchen hier zu den armen Thoren gehört, die sich ein Ideal auferbauen, das die Erde nicht trägt. Und die Zeit kommt — einmal früher, einmal später — in der ihr Götze ahnungslos selbst sich der rosigen Schleier entkleidet, die ihm liebend umgethan wurden. Was ihm von jenen Thoren gegeben worden, was er nie als Eigentum besaß — das Ideale, das Uebernatürliche, das Zauberhafte — es stürzt zur Tiefe. Der Mensch nur bleibt. Ein schwacher, irrender, hilfloser Mensch! Wenn jene Geblendeten groß und edel sind, lieben sie weiter. Immer jedoch sind sie Verschwender, die Hungers sterben müssen, weil sie nicht Maß zu halten wußten. — — Gewahrst Du auf dem Bilde das Hungern, das Frieren nach all dem Sattsein nach all der heißesten Glut? Dann ist meine Kunst nicht eitles Wähnen geblieben!"

„Ich sehe es: Darum ist es eben so schrecklich, das Bild."

„Vielleicht würdest Du es einmal liebgewinnen — später!"

„Ich will es nicht sehen! Nie mehr!" murmelte sie. „Ein anderer Künstler soll mich malen, anders! Glücklich und froh!"

„Das kann ich auch, Etta. Darf ich Dir Dein Porträt einmal schicken?"

„Wenn Du willst?" sagte sie zaghaft und stolz zugleich. „Ich denke, von einem Menschen, dessen Seele einem zu eigen gewesen, darf man auch ein Geschenk nehmen."

„Ich danke Dir, Etta! Das war mir aus dem Herzen gesprochen! . . . Ich danke Dir für mehr noch. Für dieses Geschaffene hier, für Dein ganzes, holdes Wesen, für Deine Fröhlichkeit und Deine Glückszuversicht. Der Künstler ist nichts ohne sein Modell. Er kann Leben nicht einhauchen, wo keins vorhanden, er muß eine Muse haben, die ihn inspiziert. Und was ich brauchte wie Lebensluft: Du gabst es gern. Nun kann ich nicht mehr mit Dir zusammen eine Straße wandern. Hoffnungslosigkeit und Hoffnungsseligkeit vertragen sich schwer. Ich darf nicht einmal wünschen, wir möchten wieder verträgliche Kameraden werden. Aber — Schmerzen, Etta, nahen allem, was beseelt ist . . . . Rufe mich, wenn Du mich brauchst! Ich komme!"

Er hatte ihre Hände genommen und drückte sie, daß sie schmerzten, dann spürte sie seinen Kuß, einen langen, heißen.

Als sie die furchtsam geschlossenen Augen öffnete, war sie allein.

Sie warf noch einen scheuen Blick über das Bild hin. Schwankenden Schrittes verließ sie das Haus. Sie ging wie im Traum des Weges, es flimmerte ihr vor den Augen, es surrte ihr in den Ohren.

„Ein schreckliches Bild!" dachte sie.

„Es muß lügen, es muß lügen!"

Sie kam nach der Villa, blaß, verstört, mit glanzlosen Augen.

„Kind, was ist Dir?" rief Frau von Krosinsky. „Hast Du Gespenster geschaut?"

„Ich glaube wohl, Mutter!"

Bestimmt und doch mit angstvollem Flehen, sprach sie weiter:

„Mutter wir reisen! Wir gehen in ein paar Stunden von hier fort. Ich kann nicht bleiben!"

„So erkläre doch, Etta? Bist Du denn krank?" rief die Mutter bestürzt.

Etta wollte weiter. In ihr Zimmer hinein. Aber ihre Kraft war zu Ende. Sie sank auf den nächsten Stuhl und brach in haltloses Weinen aus.

„Ich habe ihn doch so lieb, so lieb!" schluchzte sie.

Frau von Krosinsky kam herzu und umfaßte ihr Kind. Sie fragte nicht mehr. Sie wußte nun, was geschehen war. Auch vor ihren Blicken versank ein gern geschautes Zukunftsbild.

Elftes Kapitel.

Als Rechtsanwalt Stein an diesem Abend in die Villa hinausfuhr, um ein oder zwei Stunden in Gesellschaft der Damen zuzubringen, kam ihn die großmütige Laune an, bei dem Maler abzusteigen und diesen aufzufordern, mit von der Partie zu sein.

Er führte seinen Vorsatz sofort aus.

Zu seinem Befremden eilte ihm Herrn Hemmschuh's Wirtin schon vor dem Hause mit telegraphierenden Armen entgegen und rief lamentabel: „Ach so 'nen guten Mieter krieg' ich ja mein Lebtag nich wieder! Und nu is er fort!"

„Fort? Abgereist? Ja, wohin denn?"

„Abgereist mit Sack und Pack nach Berlin!" berichtete sie. Geheimnisvoll setzte sie hinzu: „S'is bloß wegen dem gnädigen Fräulein. Sie hat ihn halt nicht gemocht."

„Wie?"

Triumph klang aus dem einen Wort. So war das gnädige Fräulein hier? Erzählen Sie doch!" forschte er.

„Er hat ihr das Bild gezeigt." Sie flüsterte beinahe, als könne der arme Friedel durch ihr Reden gestört werden. „Ja, und das gnädige Fräulein sah gerade auch nicht heiter aus, als sie ging. Der Maler aber? Daß Gott erbarm! Sonst freundlich und lustig und gefällig zu unsereins: nu still wie das Grab . . . Und hernach: heidi fort . . . Was noch vergessen worden, soll ich nachschicken."

„Hm! Danke für die Auskunft! Und nicht die Courage verlieren, Mütterchen. Findet sich schon ein Mieter. Hübsche, billige Sommerfrische bei Euch! Da!"

Er drückte ihr in seiner Freude einen Thaler in die Hand, sprang in das Gefährt und rief im Schlachtrufton:

„Vorwärts!"

Die Alte knixte dankend. Sie sah noch ein Weilchen der Equipage nach.

„Auch ein anständiger Herr, der Herr Rechtsanwalt. Sehr nobel! Der führt die Braut heim! Natürlich. Hat ja's Geld!" So ein armer Maler!"

Bruno Stein konnte nicht schnell genug aus dem Wagen und zur Villa hineinkommen.

Haus und Garten lagen wie verträumt in der Abendstille. Es kam ihn eine seltsame Furcht an.

Wo hielt Etta sich auf? Er hatte nicht wie sonst die hellen Kleider der Damen vom Balkon leuchten sehen.

„Wo ist das gnädige Fräulein?" Das war das erste Wort, welches er an den herzueilenden Diener richtete.

Jetzt erst gewahrte er die verstörte Miene des jungen Menschen, der nicht mit der Sprache herauszuwollen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte von zehntausend Gulden.

Erzählung von Alfred Meißner.

3) (Nachdruck verboten.)

Samuel hatte sich aufgerichtet, er machte mit der Rechten eine hoheitsvolle Bewegung und fragte, nachdem er Leander von oben bis unten gemessen, mit schnarrender Stimme:

„Womit kann ich helfen?"

Leander lächelte.

„Ich habe zehntausend Gulden auf Ihrem Hause stehen und habe seit drei vollen Jahren keine Zinsen gesehen. Sie wissen durch allerlei Künste die Rückzahlung des Kapitals zurückzuschieben. Ich frage Sie: wann werde ich zu meinem Kapital oder mindestens zur Hebung der Zinsen gelangen?"

Für die Naivität dieser Frage hatte Samuel nur ein Lächeln bereit, wie etwa Polyphem für Odysseus.

„Herr." sagte er, „diese Frage müssen Sie an die Gerichte stellen, nicht an mich. Ich werde zahlen, wenn ich zahlen muß; keine Stunde, keine Minute früher. Wenn Sie so neugierig sind, Jahr, Tag und Stunde zu wissen, fragen Sie" — er kicherte — „das Gericht!"

„Das Gericht!" rief Leander empört. „Sie haben es zum Narren. Jede Anordnung, die der Gesetzgeber zum Schutze des Bedängten angestellt, ist Ihnen zum Schlupfwinkel geworden, indem Sie unsichtbar werden. Für jede Thüre haben Sie einen Nachtschlüssel zu schmieden verstanden und verhöhnen so die Justiz auf ihrem eigenen Boden. Ich sehe schon, Herr Keifes, das einzige Mittel, mit Ihnen zu verkehren, sollte der Knüttel oder die vorgehaltene Pistole sein. . . . Hören Sie, Scheußlicher, was ich Ihnen sage: Ein Mensch, wie Sie, sollte nirgends sicher sein. Nicht auf der Straße, wo er allenthalben auf jeden Schritt die Opfer wiederfindet, die er um ihre Pfänder geprellt, nicht auf seinem Zimmer, wo er unter seinen zusammengerafften Schätzen haust."

„Sie sehen, ich fürchte mich nicht, auch nicht vor Ihnen, auf meinem Zimmer und allein!" entgegnete der Geschmähte. „Und doch treffen Sie mich" — er lächelte wieder, und zwar mit einem Anflug von Hochmut — „gerade ungewöhnlich bei Gelde. . . . Es wäre mir ein Leichtes, Sie augenblicklich zu befriedigen. Sehen Sie hierher," — er ging an den zunächststehenden Tisch und hob den Briefbeschwerer von den diversen Papieren, die sich als Banknoten erwiesen — „auf diesem Tische liegen siebzigtausend Gulden! Aber soll ich zahlen, ehe ich zahlen muß? Sie werden müssen Geduld haben. Alle werden müssen Geduld haben, die meine Gläubiger heißen."

„Ich sehe," erwiderte Leander nach einer Pause der Verwunderung, „daß Ihre Glaubensgenossen nicht unrecht haben, wenn sie vor Ihnen ausspucken" . . .

Keifes fühlte sich bei diesen Worten von großer Heiterkeit angewandelt:

„Warum sollen Sie nicht ausspucken, wenn es erleichtert Ihr Herz? Uebrigens, junger Mann, nehme ich Ihnen Ihren Zorn nicht übel. Geld erwarten, das nicht kommt, macht verdrießlich. Vielleicht sind Sie sogar in Verlegenheit. Hören Sie was. Sie können von mir immer Geld bekommen, wenn Sie welches brauchen. Es wird Ihnen sogar weniger kosten bei mir, als einem Andern."

„Schon gut. Sie hören bald wieder von mir."

„Nichts, was ich übel nehmen werde, nichts!" lächelte Keifes verbindlich, indem er sich verbeugte.

Er griff nach einer Klingel und läutete.

Der Thürhüter im dicken Winterrocke trat ein.

„Nummer Eins kann eintreten," sagte Keifes. „Ich bin fertig mit diesem Herrn."

Was sollte Leander thun? Er ging. Außer der ästhetischen Genugthuung, einen Charakter gesehen zu haben, trug er von seinem Besuche nichts davon.

„Da habe ich einen alten Molochsdiener gesehen," dachte Leander auf dem Rückwege, „dem nur in der Hand das bluttriefende Messer fehlt."

Am selben Abend traf Leander mit dem alten Dominospieler im Kaffeehause zusammen. Er erzählte, daß er Samuel Keifes kennen gelernt.

Der Alte erschrack. „O weh, o weh!" rief er im Ton der Besorgnis.

„Nein, nein," sagte Leander. „Nicht um zu pumpen, um Geld zu holen war ich bei ihm. Der Gläubiger so vieler ist mein Schuldner."

Und er begann den Zusammenhang der Dinge zu erzählen.

„O weh! O weh!" klagte der Alte nach wie vor.

„Sie scheinen mancherlei von ihm zu wissen!" fragte Leander.

„Wie sollte ich nicht," sagte der Greis. „Schon seinen Vater habe ich gekannt. Er handelte mit Fellen." Hieran knüpfte der Alte manche Anekdote über denselben.

Wieder verging ein Jahr. Noch immer war Leanders Kapital vor Ablauf und Abwickelung sämtlicher Relizitationsangelegenheiten nicht zu kündigen, doch waren infolge einer geschlossenen gerichtlichen Abrechnung die zurückgelegten Zinsen gegen eine Eingabe an die Depositenkasse zu erheben.

Da hatte Leander seine gute Anlage! Mit den zweideutigsten Papieren — wären es nur türkische, egyptische, marokkanische gewesen, hatte er ein Geschäft gemacht, die Hypothek mit purpillarischer Sicherheit dagegen veranlaßte nur Aerger und Advokatenrechnungen und ließ den Armen fortwährend am Faden der Erwartung zappeln. Gewiß, Leander war nicht prädestinirt, Kapitalist zu werden! Auf anscheinend sicherstem Boden war er durchgebrochen und in eine Grube gefallen.

Zwei Jahre später — so langsam ist der Schritt der Göttin Justitia — war endlich die Möglichkeit da, das Kapital zu kündigen. Leander notifizirte es dem Advokaten des Samuels Keifes. Dieser, der dem Leser bereits bekannte junge Mann mit dem Zwicker, erwiderte:

„Herr Samuel Keifes bietet Ihnen neuntausend Gulden, wenn Sie über zehntausend quittiren. Gehen Sie auf diesen Vorschlag ein, so wird Ihnen die Summe durch Postsendung zukommen. Im Falle Sie auf Rückzahlung der vollen Summe bestehen, wozu Sie allerdings berechtigt sind, dürfte, wie ich Ihnen in bester Wohlmeinung anzeige, die Rückzahlung nur langsam vor sich gehen und wahrscheinlich auf Hindernisse stoßen." (Fortsetzung folgt.)

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 28. November 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 734—750 Gr. 168—174 M.
inländisch rot 766 Gr. 166—168 Mk.
transito hochbunt und weiß 740—743 Gr. 135 Mk.
Roggen: transito grobkörnig 702—738 Gr. 101—$103\frac{1}{2}$ M.
Gerste: inländisch große 638—709 Gr. 122—133 Mk.
Erbsen: transito weiße 132—141 Mk.
Hafer: inländischer 138—150 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Ruhig. Rendement 88⁰ Transitpreis franko Neufahrwasser $7{,}07\frac{1}{2}$—7,05 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 28. November.

Alter Winterweizen 174—178 Mk., neuer Sommerweizen 165—172 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 140—148 Mk. — Gerste nach Qualität 116—124 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 127 bis 133 Mk.

Hamburg, 28. November. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Nov. 7,35, per Dez. $7{,}37\frac{1}{2}$, per Jan. 7,50, per März $7{,}67\frac{1}{2}$, per Mai $7{,}77\frac{1}{2}$, per Aug. 8,00.

Hamburg, 28. November. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember $35\frac{1}{2}$, per März $36\frac{3}{4}$, per Mai $37\frac{1}{2}$, per September $38\frac{3}{4}$. Umsatz 1000 Sack. Behauptet.

Hamburg, 28. November. Rüböl ruhig, loko 56. Petroleum lustlos. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 28. November. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,07—8,20. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,10—6,50. Stimmung: Ruhiger. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,20. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg pr. November $7{,}32\frac{1}{2}$ Gd., $7{,}37\frac{1}{2}$ Br., per Dez. $7{,}32\frac{1}{2}$ Gd., 7,40 Br., per Januar-März 7,60 bez., $7{,}62\frac{1}{2}$ Br., per Mai $7{,}77\frac{1}{2}$ bez., $7{,}72\frac{1}{2}$ Gd., per August $7{,}97\frac{1}{2}$ bez., 7,95 Gd. Matt.

Köln, 28. November. Rüböl loko 60,00, per Mai 55,50 Mk.

Bekanntmachung.

Zur **Verpachtung der Eisnutzung** in der rechten Weichselhälfte und den Wasserlöchern der Ziegeleikämpe für die Zeit vom 1. Dezember 1901 bis 1. April 1902 haben wir einen Termin auf

Freitag, den 6. Dezember cr., vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters Herrn Lüpkes (Rathaus) anberaumt.

Zur Verpachtung kommen folgende Lose:

Los I. Rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zum Beginn der Winterhafeneinfahrt.

Los II. Rechte Weichselhälfte von dem Restaurant Wieses Kämpe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Okraszyn.

Los III. Die Kämpenlöcher zwischen der Straße nach Wieses Kämpe und dem Kanal bis Grünhof.

Los IV. Der tote Weichselarm von Grünhof bis zu Okraszyn.

Die Bedingungen können auf unserem Bureau I des Rathauses eingesehen werden. Im Termin erfolgt Verlesung derselben.

Thorn, den 22. November 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne.

Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat unter Aufhebung seiner früheren Bekanntmachung auf Grund des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 und 10. April 1892 und der Nr. 6 der Ausführungsanweisung hierzu vom 10. Juli 1892 den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter für den **Stadtkreis Thorn vom 1. Januar 1902 ab** wie folgt festgesetzt:

a. für erwachsene männliche Personen (über 16 Jahre alt) auf 1,50 M.
b. für erwachsene weibliche Personen 0,90 M.
c. für jugendliche männliche Personen 0,70 M.
d. für jugendliche weibliche Personen 0,60 M.

Die vorstehend aufgeführten neuen Tagelohnsätze bilden vom 1. Januar 1902 den Maßstab, nach welchem bei den eingeschriebenen und sonstigen Hilfskassen ohne Beitrittszwang (§ 75 K.-V.-G.), wenn deren Mitglieder von der Verpflichtung einer nach Maßgabe der Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse beizutreten, befreit sein sollen, das Krankengeld zu gewähren ist.

Thorn, den 18. Oktober 1901.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.